



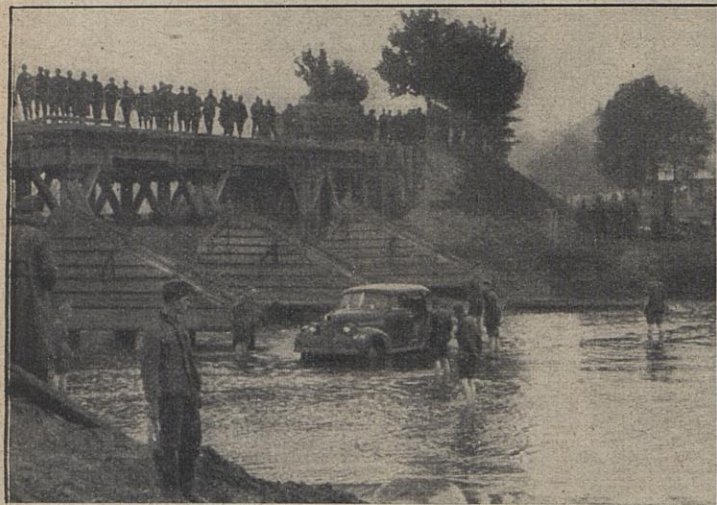
Auf Posten.
Der Waldbahnhof ist nach allen
Seiten mit Doppelposten gesichert.

Der Reichsaußenminister berichtet auf
einem kleinen Waldbahnhof dem Führer.
Auslandsmeldungen über den russischen Vor-
marsch sind eingegangen.



Auf einem Feldweg neben den Schienen.
Der Führer und sein Außenminister beraten
(rechts). Der Vortragende Legationsrat Sewel
bringt die Karte mit der Demarkationslinie zum
Zug des Reichsaußenministers (Bild oben).



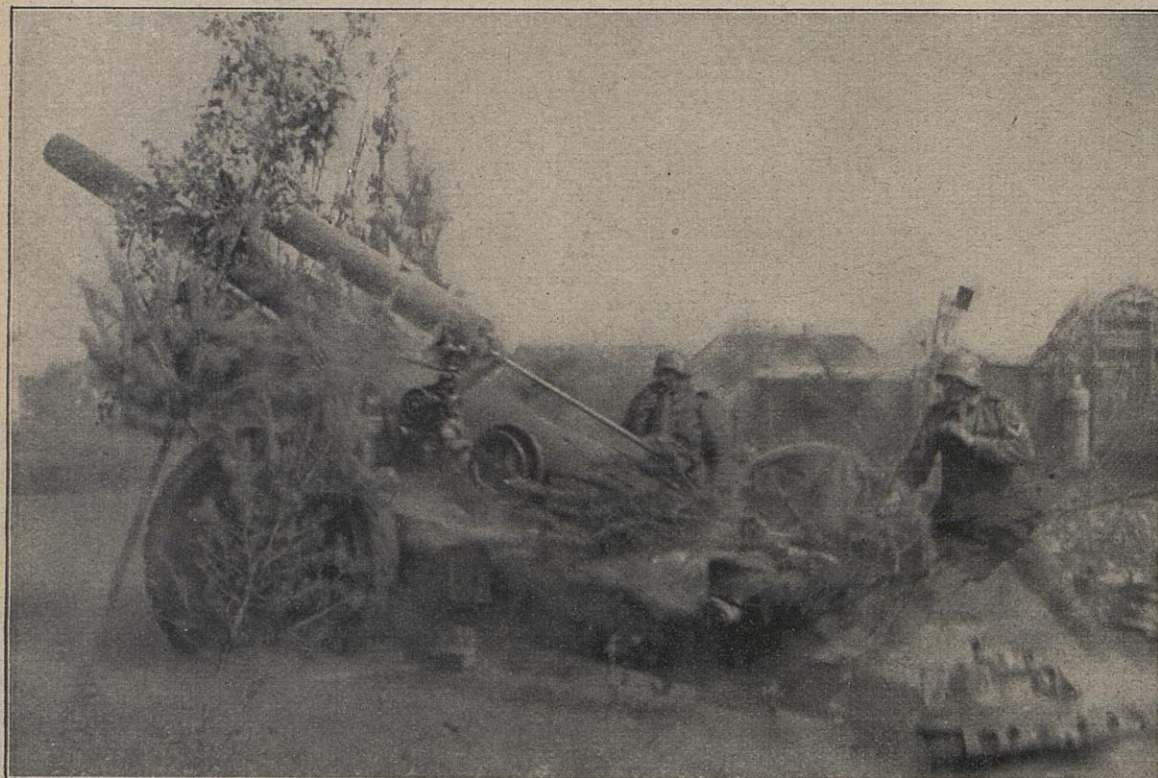


Nichts hält den Vormarsch der Infanterie auf... Auf den Marschwegen nach Brest-Litowsk ist die Brücke über die Liesna gesprengt. Doch den Polen gelang es nicht, sie ganz zu zerstören. Vorsichtig, die schwachen Stellen vermeidend, geht die Infanterie in Reihe vor.

Der Übergang

... und die Kraftfahrzeuge bleiben stets auf gleicher Höhe. Für die Soldaten ist die Brücke noch passierbar, alle Wagen aber müssen durch die Furt.

P. K. — Scheunemann - Presse-Bild-Zentrale
P. K. — Casper (3), P. K. — Platzek



Artillerie greift ein

Meldegänger für die schweren Batterien: Der Fieger. Er wirft eine Meldung ab: Die Batterie hat neue Ziele erhalten.



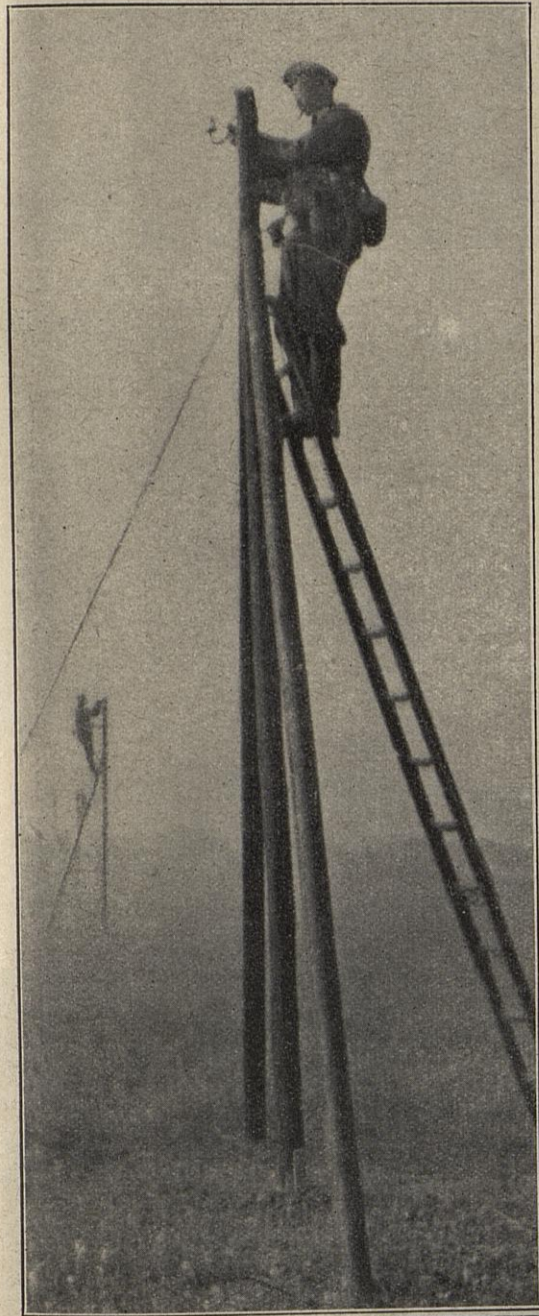
Die Beschießung des neuen Ziels beginnt: Die Kanoniere haben harte Arbeit. Sie tragen die schweren Granaten, die in Korbgeflechten stecken, zum Geschütz.



Das Geschütz feuert — der Einschlag sht. Der Feind sollte aus seiner Stellung geworfen werden. Dicht liegen die Einschläge der schweren Artillerie beieinander und erleichtern unserer vorstürmenden Infanterie ihre Aufgabe. Bald ist der Gegner niedergestampft...



Im Morgenrauen: Das vorbereitende Artilleriefeuer schweigt... Die Infanterie greift an!
 Weit verstreut liegen die einzelnen Gruppen, jede Bodenwelle, jedes Gebüsch zur Deckung benutzend. Die MG.-Trupps suchen unter dem Feuerschutz der Kameraden weiter vorn neue Stellungen. So arbeitet sich die Infanterie näher, unaufhaltsam an den Feind heran.



Die Verbindung reißt nie ab!
 Die Nachrichtentruppen stellen die von den Polen zerstörte Verbindung nach hinten wieder her
 Atlantic



Die Infanterie hat das Dorf erreicht, Dachschießen beschließen sie. Die Artillerie legt ihr Feuer erneut ins Dorf!
 Ihre Treffer sitzen genau, nach kurzer Zeit geht das Dorf in Flammen auf, und wenig später räumt die Infanterie auf...
 P. K. — Scheunemann - Presse-Bild-Zentrale (3)



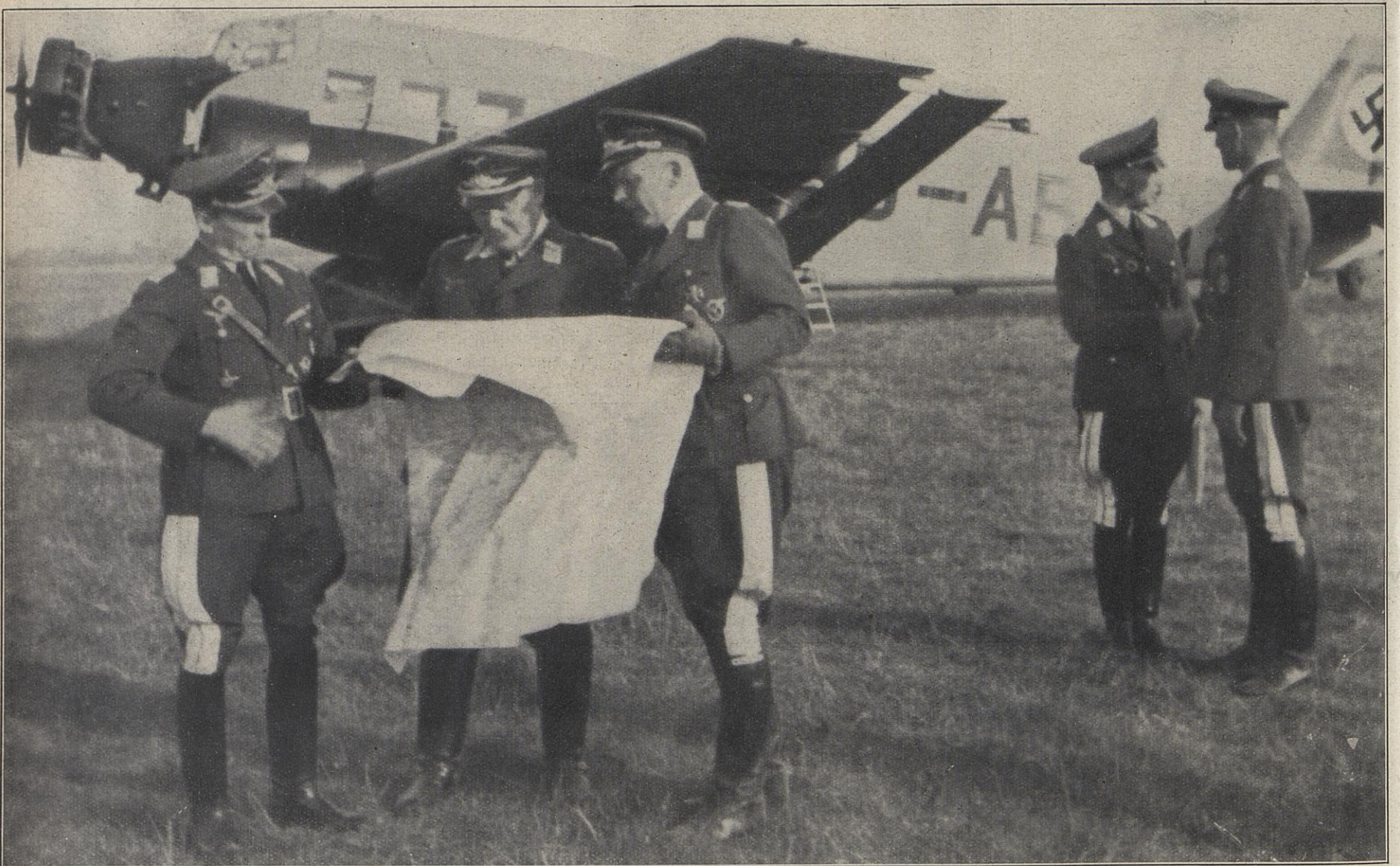
Das Dorf ist besetzt, die Infanterie hat einige Stunden Ruhe.
 Die erste Pflicht: Waffen reinigen.

Der Führer in Danzig



Der Führer spricht in der Stadt, die er als ihr Befreier zum erstenmal betritt. Er erklärt der Welt, daß Deutschland entschlossen sei, im Kampf um sein Recht niemals zu kapitulieren.

400 000 Danziger begrüßen den Führer jubelnd und ergreifen auf seiner Fahrt von Zoppot in die befreite Reichsstadt.



Der Feldmarschall an der Front

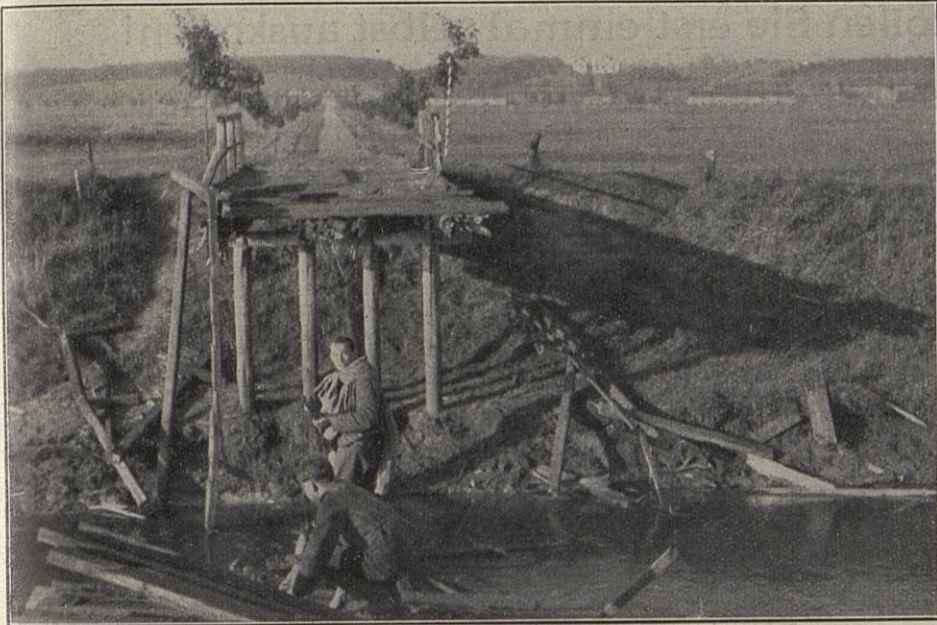
Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe Hermann Göring bei einer Besprechung auf einem Feldflughafen. Der Generalfeldmarschall besichtigte seine Truppen an der Front und überzeugte sich von den Wirkungen der vernichtenden Schläge, die die deutsche Luftwaffe ihrem Gegner beibrachte: Schon nach sechs Tagen Kriegsführung beherrschte die Luftwaffe den polnischen Luftraum! Associated Press, Presse-Bild-Zentrale, Robert

Notgelandet in Feindesland ...



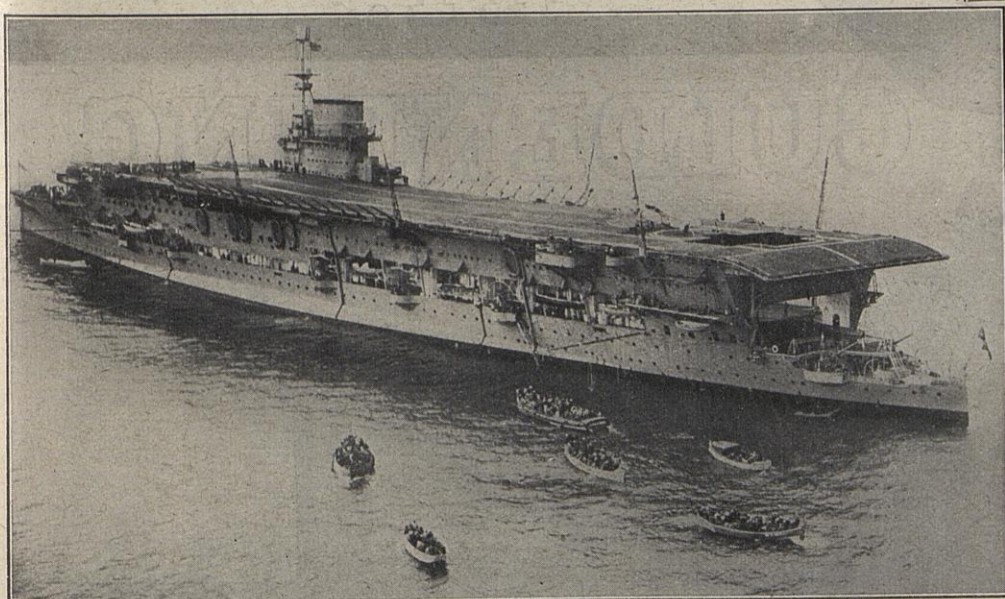
Mit vier Pistolen und einer Kamera schlugen sich sechs deutsche Flieger durchs Niemandsland.

Es ist die Besatzung von zwei deutschen Flugzeugen, die hinter den polnischen Linien notlandeten mußte. Zwei Mann erlitten dabei schwere Brandverletzungen; ihre Flugzeuge und die Maschinengewehre haben sie zerstört. Dann begann ihr Marsch mitten durch polnisches Gebiet: Die Rangabzeichen wurden beseitigt, die Kragen hochgeschlagen, und aus den sechs Fliegern waren polnische Bauern geworden. Sechzig Kilometer Weg lag vor ihnen...

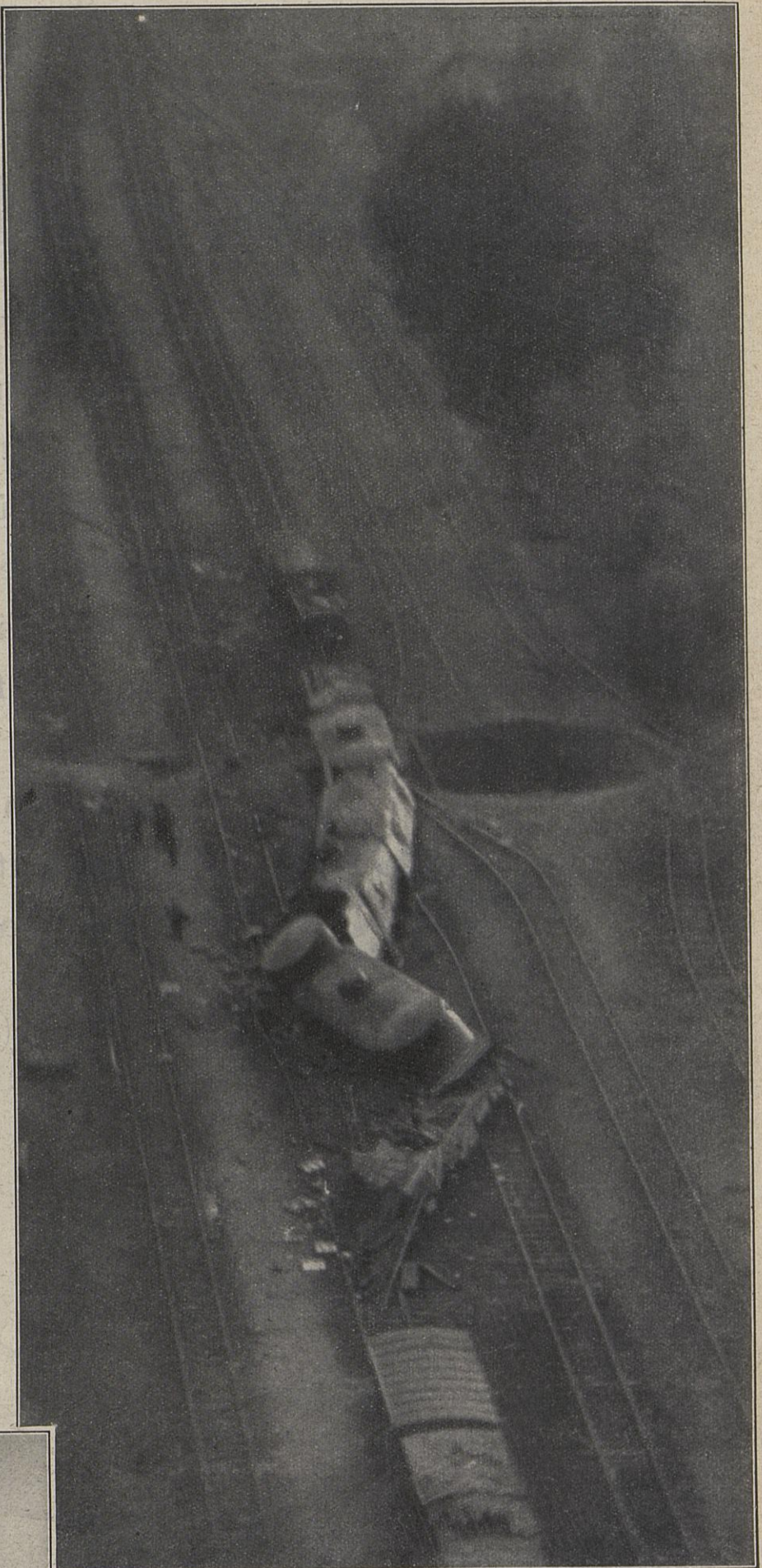


Die Warthebrücke war gesprengt, doch schnell entstand ein Notsteg.

Immer wieder mußte Deckung gesucht werden, denn polnische Soldaten und Banditen begegneten ihnen. Quälender und quälender wurde der Durst; nur unter Lebensgefahr konnte die Feldflasche an offenen Dorfbrunnen gefüllt werden. Die Verletzten hatten Fieber, der eine mußte wegen seiner verbrannten Augenlider geführt werden. Schützengräben, Drahtverhaue und tiefe Gräben mußten sie überwinden; doch alle Schwierigkeiten besiegte die Kameradschaft. Nach 24 Stunden hörten sie aus der Ferne ein deutsches Soldatenlied: Die sechs Flieger waren gerettet.



Von einem deutschen U-Boot torpediert: Englands zweitgrößter Flugzeugträger „Courageous“. Der Flugzeugträger hatte 22 500 Tonnen Wasserverdrängung und konnte 52 Flugzeuge aufnehmen. 578 Mann der Besatzung sind mit ihm untergegangen. Die Versenkung der „Courageous“ ist der erste schwere Verlust für die See-Luft-Flotte Englands... Associated Press



Das war ein polnischer Panzerzug...

Deutsche Sturzkampfflieger entdeckten ihn und stießen auf ihn herab. Im Sturzflug warfen sie ihre 250 Kilogramm schweren Bomben. Der ungeheure Luftdruck riß den schweren Panzerzug mit der Maschine aus den Schienen.

P. K. — Benno Wundshammer


Jagdgruppe Genßen vernichtete 74 Flugzeuge.

Die unter Führung des Hauptmanns Genßen stehende Jagdgruppe hat in wenigen Tagen 74 polnische Flugzeuge vernichtet, davon 28 im Luftkampf.

Mandler



Das neue Mundstück- das kein Mundstück ist

Wir haben das Nützliche des Mundstücks genommen und es mit dem Angenehmen der mundstücklosen Zigarette vereint. Das Ergebnis ist die GÜLDENRING mit  Mundstück, mit dem *unsichtbaren* Mundstück. Ausserlich gleicht sie durchaus einer mundstücklosen Zigarette, während des Rauchens jedoch werden Sie überrascht feststellen . . .

Nein, -das sollen Sie erst einmal selbst auskosten! Sie sollen selbst entscheiden, ob es sich um einen Fortschritt handelt, der Ihre Freude an einer guten Zigarette noch grösser machen kann.


Haus Pennerburg

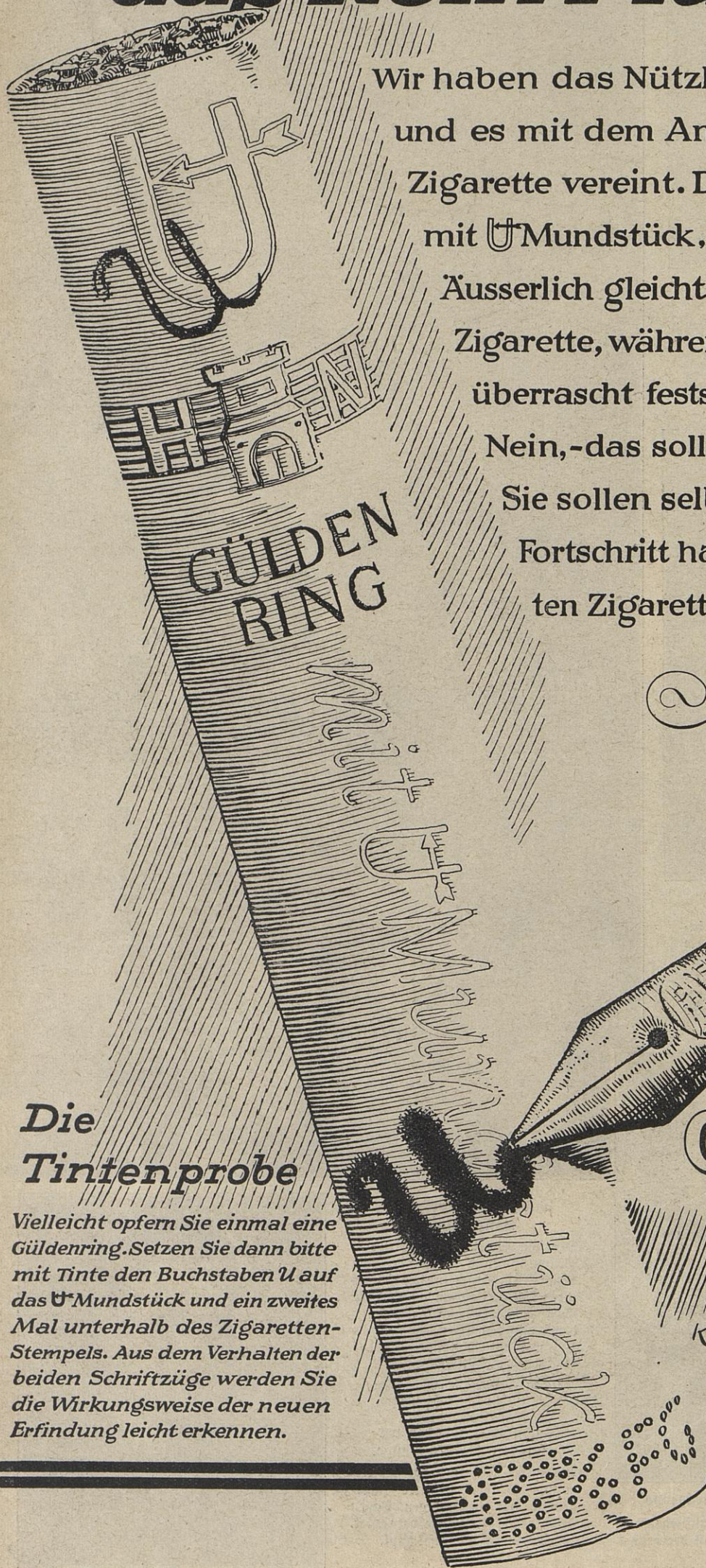
4 PF.

GÜLDENRING

jetzt auch mit  Mundstück

Die Tintenprobe

Vielleicht opfern Sie einmal eine Güldenring. Setzen Sie dann bitte mit Tinte den Buchstaben U auf das  Mundstück und ein zweites Mal unterhalb des Zigarettenstempels. Aus dem Verhalten der beiden Schriftzüge werden Sie die Wirkungsweise der neuen Erfindung leicht erkennen.





Das englische Königspaar besichtigte Luftschutzanlagen in London. Der englische Berichterstatter schreibt hierzu: „Der König trug die Uniform eines Marschalls der englischen Luftwaffe, die Königin ein pulverblaues Kleid. Beide führten Gasmasken mit sich...“ Associated Press (2)

Von einem amerikanischen Dampfer aus fotografiert.

Ein Rettungsboot des von einem deutschen U-Boot versenkten englischen Dampfers „Oliver Grove“. Der deutsche U-Boot-Kommandant hatte durch Leuchtraketen und SOS-Rufe einen amerikanischen Dampfer zur Rettung herbeigerufen.



In London: Kriegsgewinnler wittern Chancen... und erfanden diese neuesten Modelle für den Luftschutzraum.



England behindert die Benzinzufuhr der Neutralen...

Ein schon vertraut gewordenes Bild aus Italien: Fahrräder und Tandems beherrschen die Straßen. Weltbild (3)

In Oslo: Statt Gas, aus Benzin im Motor erzeugt, wird Treibgas vom Gaswerk im Gasballon getankt. Presse-Bild-Zentrale

No. AA 18367

THIS BOOK IS THE PROPERTY OF HIS MAJESTY'S GOVERNMENT

FIRST MONTH

MOTOR SPIRIT RATION BOOK

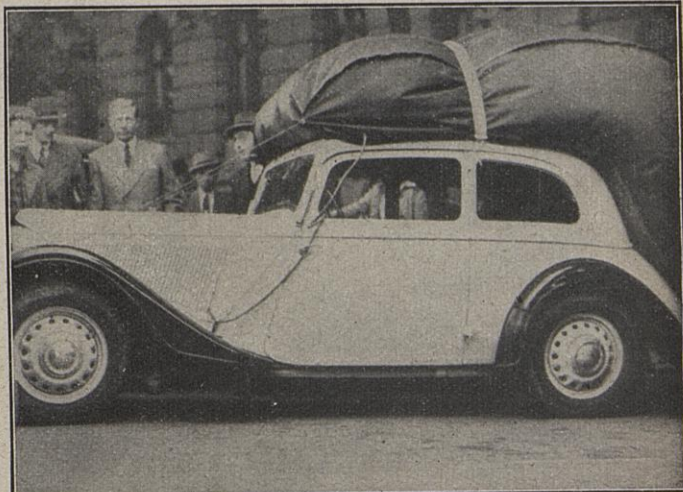
Private Motor Car or Motor Cycle
(including Tricycle)

Registered Number of Vehicle
FGU 730

Date and Office of Issue

The issue of a Ration Book does not guarantee to the holder any minimum quantity of motor spirit and the book may be cancelled at any time without notice.

... das reiche England muß selbst Tankscheine einführen. Jeder Kraftfahrzeug-Besitzer bekommt ein Buch, das ihn zum Tanken nur einer bestimmten Menge von Betriebsstoff berechtigt. Als diese Mengen festgesetzt wurden, hatte die Tätigkeit der deutschen U-Boote gerade erst begonnen...





Das schönste Bild einer Ausstattungsoperette:
„Ein Lied von Sehnsucht und von
großer Liebe...“

heißt ein Schlager der neuen Operette „Die oder Keine“ von Hentschke-Schmidseher. Nach seinen Taktten schwebt das Ballett im Spigentanz über die weite Bühne und leitet das glanzvolle Finale der Operette ein, die mit großem Erfolg im Berliner Metropoltheater uraufgeführt wurde.

Hanns Hubmann (5)



„Fertig zur letzten Szene!“

sagt Regisseur Paul Heidemann zu Mady Hahl (links) und Grete Weiser, denn sein Film „Glitterwochen in Gefahr“ wird in der Deutschlandhalle gedreht, die als Hilfs-Filmatelier umgebaut wurde. Um 4 Uhr nachmittags ist seine Arbeitszeit abgelaufen, dann beginnt die „zweite Schicht“.



Zweite Schicht: Der jüngste Hauptdarsteller wird geschminkt.

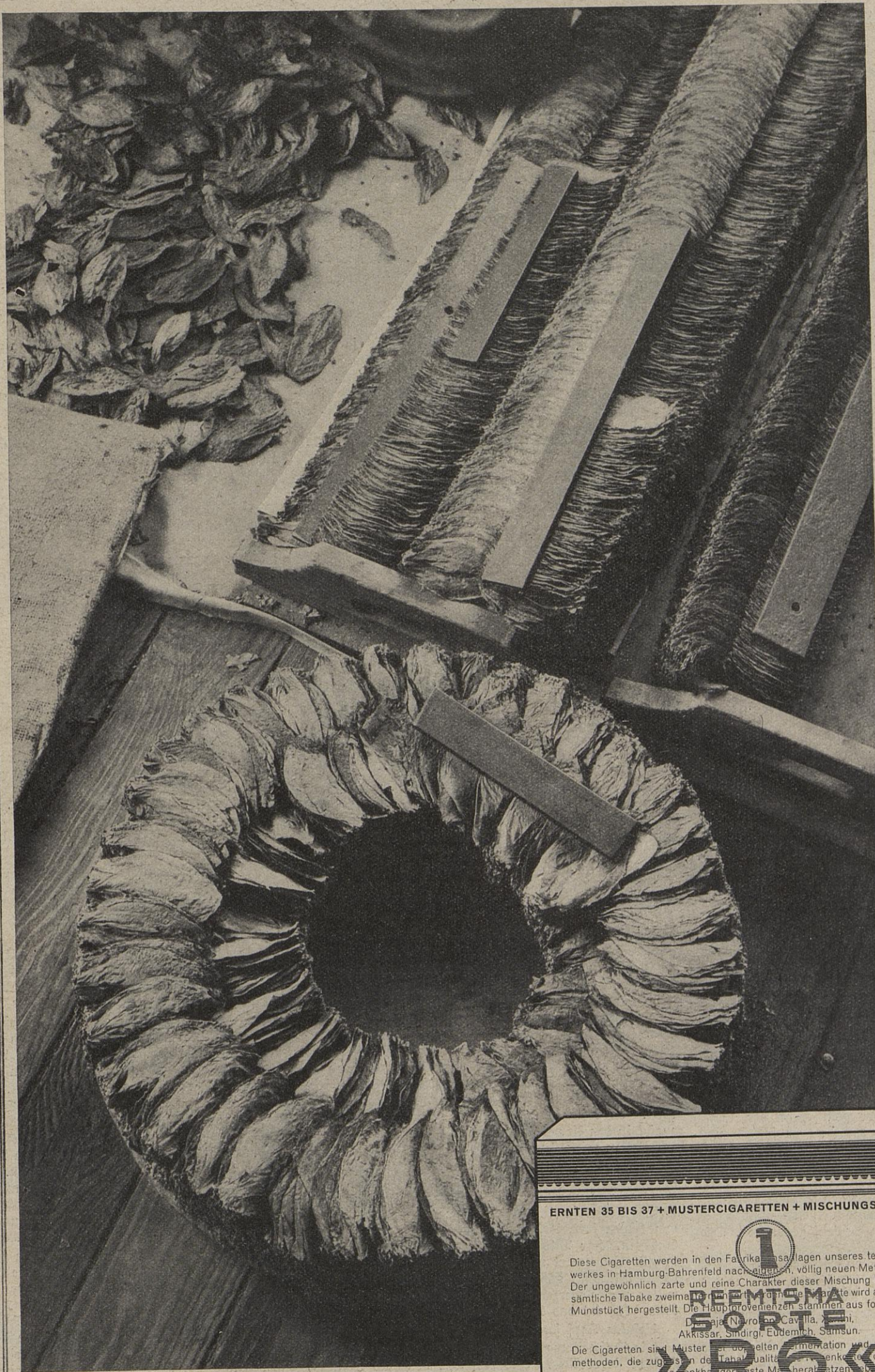
Norbert Rohringer spielt mit Margarete Kupfer die Hauptrolle in „Wehe, wenn sie erben“. — Sobald die „Konkurrenz“ fertig ist, steht für ihn das große Atelier offen.



Die neuesten Meldungen sind da: Auf dem Weg zum Atelier ein Blick in die Zeitung.

Wenige Minuten später stehen Marianne Hoppe und Billy Virgel wieder in einer „tropischen Umgebung“. Ihre ganze Konzentration ist jetzt auf ihr Spiel für den Film „Kongo-Express“ gerichtet.

Tabakkultur



*Doppelt
fermentiert*
48

*Für den Tabaksachmann gibt es kein größeres Vergnügen
als den Anblick mustergültig sortierter Qualitätstabake.*

ERNTEN 35 BIS 37 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikationsanlagen unseres technischen Stammwerkes in Hamburg-Bahrenfeld nach eigenen, völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal durch ein feines Sieb gehen, die Mischung wird ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Die Hauptprovenienzen stammen aus folgenden Distrikten:
D. Haja, Niwroon, Cavilla, Kani,
Akkissar, Sindirgi, Eudemich, Samsun.

Die Cigaretten sind Muster für die besten Fermentation und neuer Fabrikationsmethoden, die zugleich die höchste Qualität der Mischung und der Herstellung aufweisen. Die Cigaretten sind in den besten Marken hergestellt.

H.F.&PH.F REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG

Das lockende Gesicht

Roman von Günter Hocheisen

Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Sie werden sich von der Gräfin nicht mehr verabschieden?“ fragte Skurotkin, während sie zu Dilbeeks Zimmer in dem großen Hotel in der Budapester Straße hinauffuhren.

Dilbeek schüttelte den Kopf.

„Und von Ursula?“

„Ich habe es brieflich getan. Es ist besser so.“ Und als Skurotkin ihn zweifelnd anblickte, fügte er hinzu: „Glauben Sie mir, es ist besser so. Auch wenn Fräulein Ursula es nicht versteht.“

Sie traten in Dilbeeks Zimmer. — — —

Als der alte Mann nach einer Stunde das Hotel wieder verließ, blieb er vor dem Eingang stehen. Weiß und hager, den Rücken tief gebeugt, als trüge er eine zu schwere Last. Seine Hände waren in den ausgebeutelten Taschen seines Rocks vergraben. Die schwarzen Augen blinzelten in das Licht. So stand er da und bewegte langsam den Kopf hin und her.

Der Portier näherte sich ihm. „Eine Tasse, der Herr?“

Skurotkin fuhr auf. „Wie?“

„Wünschen Sie eine Tasse?“

Skurotkin nickte. Der Portier pfiß. Der Wagen fuhr vor. Der Schofför machte ein betrübt Gesicht, als er das nahe Fahrtziel hörte.

„Sie können dort warten“, sagte Skurotkin. „Ich fahre dann weiter.“

Das Gesicht des Schofförs hellte sich auf. „Ja, stehe nämlich schon zwei Stunden und warte auf 'ne Fuhr.“

Der „Rote Pelikan“ war nun geöffnet. Der Gehilfe fertigte einen ersten Kunden ab, das Lehnmädchen steckte wieder Preisschildchen in kleine blanke Nadeln.

Skurotkin gab in Eile Anweisungen für die Vormittagsarbeiten und erfuhr, daß Ursula inzwischen fortgegangen war. Dann ging er rasch in das Laboratorium. Sein Blick fiel auf eine kleine Flasche aus schwarzem Glas, die er vorhin übersehen haben mußte. Eine ganz andere Flasche als solche, aus denen man Cognac oder irgendein belebendes Getränk sonst einschenkt. Eine kleine Flasche aus schwarzem Glas mit einem sorgsam eingeschliffenen Stöpsel.

Sein blaßes Gesicht wurde noch einen Schein bleicher. Eilig nahm er sein Schlüsselbund und führte einen Sicherheits Schlüssel in das Schloß eines Stahl Schranks, das, durch zwei Träger gestützt, an der Wand hing. In dem Schränkchen bewahrte er ätzende und giftige Substanzen auf — teilweise dienten sie zu Versuchen, die er in nächtlichen Mußestunden machte. Der Schrank war nicht verschlossen? Sollte er — nein, das war unmöglich. Und selbst wenn er unbegreiflicherweise vergessen haben sollte, abzuschließen — keinesfalls hatte er diese Flasche aus dem Schrank genommen. Das wußte er mit aller Bestimmtheit.

Außer ihm besaß nur noch die Gräfin einen Schlüssel. Er öffnete die Flasche und sah hinein — er wußte ungefähr, wie voll sie gewesen war. Fehlte etwas von dem Inhalt? Viel konnte sicher nicht fehlen. Aber viel brauchte man auch nicht — — Sehr seltsam und tief beunruhigend. Was sollte man nun mit der Flasche machen? Den Schrank verschloß er sorgfältig wieder, nahm dann eine Zange und brach den Schlüssel im Schloß ab. Ein zweiter Schlüssel half nichts mehr.

Er rief die Gräfin an. Sie war zu Hause, sie meldete sich selbst. Skurotkin atmete auf und fragte sich zugleich verwundert, ob er es denn für möglich gehalten hätte, daß die Gräfin nicht von dem „Roten Pelikan“ nach Hause

gefahren sei. Er teilte ihr mit, daß er jetzt fortgehen und frühestens mittags zurück sein werde. Ina Schönberg äußerte keine Verwunderung, obgleich es nie vorgekommen war, daß Skurotkin das Geschäft vormittags verlassen hatte. Sie fragte nach Ursula, und er sagte, daß sie wohl auf dem Wege nach Hause sei.

„Und haben Sie etwas von Herrn Dilbeek gehört?“

„Ja.“

„Nun — und?“

„Er fährt heute früh nach Homburg zurück. Das ist alles“, sagte Skurotkin.

„Das ist alles?“

„Ja, Gräfin, mehr kann ich Ihnen nicht sagen.“

Dann rief Skurotkin bei Alexander Mühlhaus an. Dort meldete sich nur die Wirtin. Ihr Mieter sei längst fort. Skurotkin beauftragte den Gehilfen, Mühlhaus, falls er anrufen sollte, unverzüglich in die Drogerie kommen und dort warten zu lassen.

Dann verließ er den „Roten Pelikan“.

Ursula saß auf der gleichen kleinen Werkzeugkiste, auf der sie gestern mit Dilbeek gegessen hatte. Die Luft war feucht und warm und süß von dem Duft der Orchideen. Auf dem Schreibtisch standen die Glaskolben und Schalen, warteten Pipetten und Mikroskop. Ursula hatte sie nicht angerührt. Sie war in Skurotkins Zimmer mit einem Gefühl tiefer Erschöpfung erwacht, das wohlthuend hätte sein können, wenn es nicht mit einem körperlichen Unbehagen verbunden gewesen wäre, das sie schwindeln ließ. Sie war gar nicht ins Haus gegangen, sondern hatte sich sofort ins Gewächshaus geflüchtet. Die schwere Treibhausluft tat ihr nicht gut, aber hier war sie allein, hier war sie bei sich zu Hause.

Nur einmal war das Mädchen gekommen und hatte ihr einen Brief gebracht. Sie saß über den Brief gebeugt, die weißblonden Haare hingen ihr tief ins Gesicht. Sie las zum drittenmal Dilbeeks Brief.

„Die Entscheidung ist gefallen“, schrieb er. „Wenn Sie diesen Brief erhalten, habe ich die Stadt schon verlassen. Sie haben mir in Paris gesagt, Ursula, daß Sie sich fürchten und zugleich doch begreifen können. Das eine ist jetzt nötig, das andere wird nicht möglich sein. Fürchten Sie sich nicht. Um keines anderen Menschen willen, und nicht für sich. Ich bitte Sie. Und versuchen Sie nicht, mich zu begreifen. Ich kann es selbst nur mit Mühe und unvollkommen. Und doch sehe ich auf das genaueste, wie alles kam. Fürchten Sie sich nicht. Aber suchen Sie, mich zu vergessen. Ich fahre zurück in den Urwald, dorthin, wohin ich gehöre, wo ich mit Ketten gefesselt bin, die ich nicht zerreißen kann und will. Mein Schiff geht in wenigen Tagen. Ich fahre nicht nur dorthin, von wo mich zu entfernen mein Schicksal mir verboten hat. Ich fahre nicht nur zu meiner Arbeit in einem fremden Lande — ich fahre auch von Ihnen fort, Ursula. Das tue ich mit vollem Bewußtsein. Ihr Bild ist lebendig in mir, wie es die naheste Gegenwart nicht lebendiger machen kann. Aber es ist bestimmt, daß mehr nicht sein darf. Um Ihretwillen nicht. Verzeihen Sie mir alles, was ich nicht kann. Ich tat das Mögliche.“

Ursulas Kopf sank tiefer. Nein, sie begriff es nicht. Die Entscheidung war gefallen? Welche Entscheidung? Daß er sie verließ? Und das war doch das Schicksal, daß sie wieder zusammengetroffen waren. Das und gar nichts sonst!

Um ihretwillen? Um ihretwillen fuhr er fort? Welch entsetzlicher Irrtum war das! Um ihretwillen mußte er kommen und bleiben! Warum war er nicht schon in Paris bei ihr geblieben? Ursula fühlte, wie Tränen

brennend in ihre Augen stiegen. Aber es waren nicht die Tränen nach einem großen Schmerz, waren nicht die Tränen, die eine Erschütterung mild und lindernd sich verströmen lassen. Sie empfand keinen Schmerz, ihr Herz schlug ruhig wie an irgendeinem Tage — sie stand noch weit, weit vor allem Schmerz, sie begriff nichts. Sie fühlte nur dumpf, daß ein Begreifenmüssen auf sie lauerte, daß irgendwo ein Erkennen vor ihr stand, das fürchterlich war.

Die Tür drehte sich mit leichtem Klirren in ihren Angeln, und die Mutter trat ein. Sie sprach ein wenig zu laut und zu schnell. „Da steckst du also! Was machst du denn hier? Fährst du nicht ins Institut? Brauchst du den Wagen nicht?“

Ursula hatte, als sie die Mutter kommen hörte, hastig den Brief in die Arbeitsschürze gesteckt. Aber der Umschlag lag auf dem Boden. Die Mutter sah ihn und hob ihn auf.

„Ein Rohrpostbrief? Von wem?“

„Für mich“, antwortete Ursula.

Ina Schönberg lachte nervös. „Ein Abschiedsbrief von Dilbeek?“

Ursula sprang auf, und flammende Röte überzog ihr Gesicht. „Was meinst du damit? Was ist das für ein Ausdruck?“

„Aber Kind!“ Die Mutter legte ihr den Arm auf die Schulter. „Das war doch nicht böse gemeint. Man kann es doch beinahe vermuten.“

„Es ist kein Abschiedsbrief!“ rief Ursula. „Er denkt nicht daran!“

„Du solltest dich beruhigen, Ursula. Er gefällt mir ja sehr gut.“

Ursula prallte zurück, als habe sie ein Schlag getroffen. „So?“

„Ja. Soll er das vielleicht nicht?“

„Bitte, Mutter, es geht mich natürlich nichts an, wer dir gefällt oder nicht.“

„Ursula, ich will nicht, daß du so mit mir sprichst!“

„Was heißt das: so, Mutter? Ich möchte mir wirklich keine Vorschriften machen lassen, wie und mit wem ich etwas zu tun habe.“

„Natürlich nicht, aber trotzdem wirst du mir erlauben, meine eigene Meinung zu haben und sie jedenfalls auch zu äußern. Du bist so gereizt! Warum? Vielleicht übersehe ich doch hier oder dort ein bißchen besser, was gut und richtig ist.“

Ursula riß heftig an einer weißen Cattleya. „Das wird mir gar nichts helfen! Du würdest es ja auch falsch finden, wie ich Dilbeek kennengelernt habe. Und das war ganz bestimmt richtig! Ich habe ihn nämlich in Paris auf der Rue Royale angesprochen. Einen wildfremden Menschen in Paris schamlos auf der Straße angesprochen! Wie findest du das, Mutter?“ So, das war heraus. Mutter sagte sie jetzt, und nicht mehr „Mutt“. Kampfbereit warf Ursula den Kopf zurück.

Aber die Gräfin hatte sich nun völlig gefaßt. Ueberreizt wie Ursula und auf eine heftige Auseinandersetzung nicht vorbereitet, hatte sie Regungen spüren lassen, die niemand, und vor allem das Kind nicht, erfahren durfte. Es war nicht aus der Welt zu schaffen, daß sie Dilbeek kennengelernt hatte, ehe sie wußte, daß Ursula ihn kannte. Er war ein Fremder, ein freier Mann gewesen — ja, es war nicht einfach, eine Tochter zu haben. Töchter machten die Mütter alt. Mit Söhnen blieben sie jung. Aber Töchter und Söhne durften nicht wissen, daß ihre Mütter Frauen waren.

Ina suchte gutzumachen, daß sie sich hatte hinreißen lassen. Sie sagte einlenkend: „Man soll ruhig tun, wonach einem zumute ist — —“



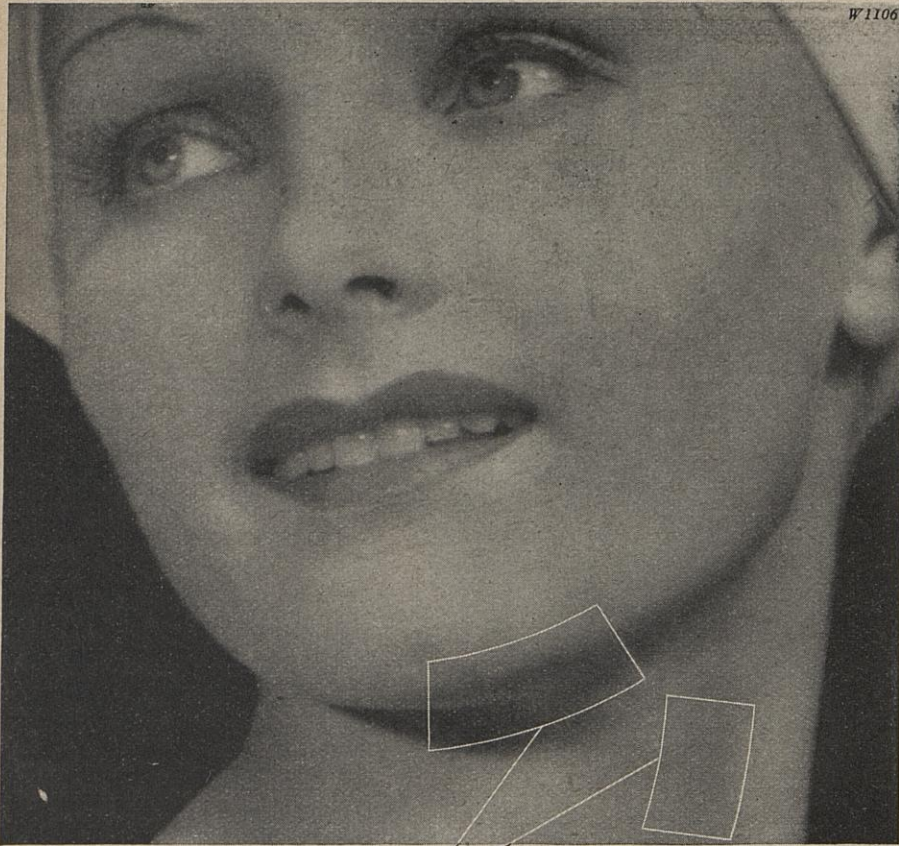
Wer



Mercedes

Schuhe trägt ist gut angezogen

Mehr als 2000 Schuhhändler Deutschlands vermitteln den Verkauf der Mercedes-Schuhe



Man sagt, an **DIESEN** Stellen könne man am ehesten das Alter einer Frau ablesen.

Richtiger wäre zu sagen, daß sich an diesen Stellen die katastrophalen Folgen vernachlässigter Hautpflege am auffälligsten bemerkbar machen. Faltige Haut an Hals und Kinnpartie ist eine Folge allgemeiner Erschlaffung des Hautgewebes, die oft frühzeitig infolge mangelnder oder falscher Hautpflege auftritt und Sie um Jahre älter macht. Verhüten Sie rechtzeitig diese gefürchtete Erscheinung. Es ist möglich — aber nicht durch das wahllose Anwenden irgendeines Mittels, sondern nur durch eine rationelle, die natürlichen Funktionen der Haut unterstützende und ergänzende Hautpflege. Kaloderma-Kosmetik-Präparate sind auf Grund der Ergebnisse letzter biologisch-kosmetischer Forschung aufgebaut. Sie beruhen auf dem Prinzip der Verteilung: Reinigen, Festigen, Nähren, Schützen. Nach kurzem Gebrauch werden Sie feststellen, wie sie Ihrer Haut Spannkraft, Geschmeidigkeit und Frische wiedergeben. Wenn Sie Näheres über die verblüffende Wirkung dieser neuen Präparate wissen wollen, dann füllen Sie untenstehenden Kupon aus. Sie erhalten dann kostenlos eine Probe-packung zugesandt und außerdem unser Heftchen „Kaloderma-Kosmetik“, das alles enthält, was die Frau von neuzeitlicher Hautpflege wissen muß.



KALODERMA-REINIGUNGS CREME
Eine Reinigungscreme, die Ihre Haut wirklich tiefdringend reinigt und auch die letzten Staub- und Schmutzteilchen aus den Poren löst. Die Basis für jede erfolgreiche Hautpflege. Dosen RM -.75 und 1.35; Töpfe RM 2.- u. RM 5.-

KALODERMA-GESICHTSWASSER
Mehr als ein herrlich erfrischendes, hautstraffendes Gesichtswasser — ein ideales Vorbeugungsmittel bei müder und welker Haut. Erhält den Teint rein und macht die Haut wieder jugendlich, straff und elastisch. Fl. RM 1.25 u. RM 2.-

KALODERMA-AKTIVCREME
Eine Spezial-Nähr-Goldcreme, die infolge ihrer spezifischen Zusammenstellung mangelnde oder fehlende Hautdrüsen-nährstoffe in vollkommen natürlicher Weise ergänzt. Tuben RM -.50 und RM 1.-; Töpfe RM 2.- und RM 5.-

KALODERMA-TAGESCREME
Verleiht der Haut bleibenden samtartig matten Schimmer, die Voraussetzung für ein gepflegtes Aussehen. Schützt bei unbehinderter Hautatmung die Poren gegen Verunreinigung. Tuben RM -.50 und RM 1.-; Topf RM 2.-

KALODERMA

EIN NEUER WEG ZU
NEUER SCHÖNHEIT

Kosmetik

G U T S C H E I N :

Bitte ausschneiden und einsenden an F. Wolff & Sohn, Abt. 5/1 Karlsruhe.
Senden Sie mir bitte gratis eine Probe-Packung Kaloderma-Kosmetik. 8 Pfg. für Porto lege ich in Briefmarken bei.

NAME:

ANSCHRIFT:

BITTE DEUTLICH SCHREIBEN

„Ja, und ich werde noch ganz andere Dinge tun, noch viel ungewöhnlichere, wenn es sein muß!“ rief Ursula in neuem Aufruhr. Sie hörte wohl den geänderten Ton der Mutter, aber sie konnte sich selbst so schnell nicht bezwingen.

„Ich würde das auch tun —“, fuhr die Mutter fort. — für dich zum Beispiel, Ursula, würde ich alle ungewöhnlichen Dinge tun, wenn es dir helfen könnte.“

Ursula starrte und sah die Mutter mit großen Augen an. „Wirklich? Dinge, die kein Mensch verstehen könnte und die jeder sonst falsch fände?“

„Ja“, sagte Ina schlicht.

Da warf Ursula die Arme um den Hals der Mutter und legte den Kopf an ihre Wange. „Ach, Mutt“, flüsterte sie, „niemand kann einem anderen helfen. Aber es ist schön, wenn es wenigstens einer will.“

Nach einer langen Weile hob Ina Schönberg den Kopf ihrer Tochter hoch und küßte sie auf den Mund. In Ursulas Augen standen wieder Tränen. „So hast du mich seit zehn Jahren nicht mehr geküßt, Mutt.“

Ina lächelte ein wenig. „Wenn die Kinder älter werden, werden die Mütter scheu. Anders wär's dir doch auch nicht recht. Ich kann ja nicht dein Leben für dich führen. Aber wenn du mich wirklich brauchst —“. Sie brach ab. „So — und nun gehen wir zusammen auf den Markt, ja? Das haben wir auch seit zehn Jahren nicht mehr getan.“

„Ja, Mutt, das ist schön.“

Ursula schob den Arm unter den der Mutter, und dann gingen die beiden Frauen über die Straße dem Markt zu, einträchtig und in Liebe, und doch angerührt von dem sengenden Hauch, der jede Bindung verbrennen konnte um der einen willen, die in seiner Glut reifte.

XIX.

Das war am Dienstag gewesen. Am dritten Tag nach jenem Abend, am Donnerstag, wurde Georg Constantescu, genannt Poska oder Javrel, in dem kleinen Holzhaus in der Straße 37 in Rahnsdorf mit schweren Verletzungen tot aufgefunden.

Ein anonymes Brief hatte die Mordkommission aufgefordert, sich das Haus auf dem Waldgrundstück doch bald einmal anzusehen. Kriminalrat Doktor Stauffacher, auf dessen Schreibtisch am Alexanderplatz dieser in einer recht primitiven Schrift geschriebene Brief landete, hatte grundsätzlich nicht viel Neigung, sich für anonyme Anzeigen besonders zu interessieren. Aber die Vorsicht gebot, zumindest einen Beamten an den bezeichneten Ort zu schicken, um einmal unauffällig nachsehen zu lassen, ob es sich, wie Doktor Stauffacher für möglich hielt, nur um einen böswilligen Klatsch und Ärger zwischen Nachbarn handelte. Eine Stunde, nachdem der Beamte fortgeschickt worden war, rief er schon bei Stauffacher an, und wenige Minuten später verließ das Auto der Mordkommission den Hof des Polizeipräsidiums.

In dem winzigen Zimmer der Baracke in Straße 37 lag Poska tot im Bett. Am Kopf und linke Schulter hatte er einen dicken Verband. Er lag dort wie einer, um den man sich in seiner letzten Stunde oder jedenfalls bald nach dem Ende freundlich bemüht hatte. Nicht nur der Verband bewies das, auch die Sorgfalt, mit der er gebettet war.

Ein Revolver lag auf dem Tisch, drei Schüsse steckten noch drin. Einer der Schüsse war Poska in Hals und Schulter gedrungen. Aber auch das Gesicht war schwer verletzt, die ganze linke Gesichtshälfte blutig aufgerissen. Schon die erste flüchtige Untersuchung machte den Gedanken an einen Selbstmord unmöglich. Abgesehen von der Gesichtswunde, die Poska sich sicher nicht selbst beigebracht hatte, wies der Schußbefund deutlich auf Mord. Der Schuß, von vorn nach hinten und etwas nach unten gerichtet, war nicht aufgesetzt, auch befand sich weder auf der Hand noch zwischen den Schichten der Kleidung Pulverschmauch. Der Schuß mochte aus einer Entfernung von etwa zwanzig Zentimetern abgefeuert sein.

Es ergab sich weiter, daß der Tod nicht erst vor kurzem eingetreten sein konnte.

In Poskas Gepäck befanden sich etwa zwanzig braune Glasflaschen mit je einem halben Kilogramm eines Salzes, das nach Kokainhydrochlorid ausah und der Mordkommission den ersten Hinweis auf das mutmaßliche Gewerbe des Ermordeten gab. Ein solcher Vorrat an Kokainsalz hatte einen Liebhaberwert von zwanzig- bis dreißigtausend Mark. Stauffacher nahm an, daß es sich wie so oft um eine Fälschung handelte, und ordnete an, die Substanz chemisch zu untersuchen. Offenbar hatte der Ermordete die Absicht gehabt, hier ein Verkaufslager für Schwindelware einzurichten.

Man machte noch einen anderen Fund. In einer Tasche von Poskas Anzug steckte ein Notizbuch mit einer Fülle zunächst unverständlicher Zahlen und Zeichen. Auch Namen standen in dem Buch, aber keine Adressen, und die Namen klangen nach Decknamen. Chiffren, Zeichen und Decknamen, dazu die braunen Glasflaschen und ein Paß auf den Namen Javrel, der Bifa aus der ganzen Welt enthielt — es war klar, wo in der Welt man suchen mußte, um mehr über den Ermordeten zu erfahren. Wenn es gelang, die Angaben in dem Notizbuch zu enträtseln, konnten den Kaufgeschäftsabteilungen der internationalen Polizei interessante Tage bevorstehen. Mancher Fang ließ sich am Ende machen. Allerdings mußten die Untersuchungen dann vorsichtig und ohne Aufsehen im stillen vorgetrieben werden, niemand durfte gewarnt werden, und Kriminalrat Stauffacher war sich klar, daß das die Aufklärung des Mordes selbst erschweren konnte. Keinesfalls durfte man die Öffentlichkeit gleich zur Mithilfe aufrufen.

Zimmerhin, der anonyme Brieffreiber, der die Polizei in die Straße 37 geführt hatte, hatte noch mehr gesagt, und da der eine Teil seiner Angaben so gut begründet gewesen war, war vielleicht auch sein anderer Wink nützlich, der auf einen gewissen Alexander Mühlhaus hinwies.

So klingelte, während die Mordkommission noch in der Straße 37 mit Kamera, Lupe und Schreibmaschine an der Arbeit war, ein jüngerer Herr, der einen etwas zu unauffälligen Anzug und einen runden steifen Hut über einem ebenso runden, rofigen Gesicht trug, an der Wohnung des Buchhalters Ziegenbein. Frau Ziegenbein öffnete die Tür ein wenig und schlug sie sofort wieder zu.

„Wir brauchen keinen Staubsauger!“

Der Mann im steifen Hut rief freundlich: „Es ist ja nur wegen des Wellenfittichs, gnädige Frau.“

Frau Ziegenbein verstand das nicht, aber dem höflichen „gnädige Frau“ konnte sie nicht widerstehen. Sie öffnete, und der Herr im steifen Hut erklärte, daß ihm, er wohne knapp um die Ecke, ein blauer Wellenfittich entflohen sei, und zwar habe jemand aus der Straße ganz deutlich beobachtet, daß er sich genau in diese Wohnung, zweiter Stock, geflüchtet habe.

„Hätte ich doch merken müssen! Wo ich doch so ein Herz für Tiere habe!“

Der Mann in dem allzu unauffälligen Anzug legte seinen steifen schwarzen Hut auf die Kommode im Flur und besichtigte, Frau Ziegenbein folgend, die beiden der Straße zu gelegenen Zimmer. Im ehelichen Schlafgemach bewunderte er gebührend den über dem Bett angebrachten Spruch „Des Menschen Herz ist allzeit schwach“. Aber weder dort noch in dem zweiten Vorderzimmer fand sich ein blauer Wellensittich; dort war nur ein Glas mit Goldfischen und ein Kanarienvogel.

„Sie haben doch noch ein Zimmer, gnädige Frau?“ fragte der Mann.

„Noch eins nach hinten raus, aber das ist vermietet.“
„Vielleicht ist er dort? Vielleicht ist er durch die Wohnung geflogen? Prinzipiell wäre es nicht unmöglich —“

Frau Ziegenbein führte den Mann, dessen Unbeharrlichkeit sie einzuschüchtern begann, in Alexanders Zimmer.

„Das ist aber hübsch eingerichtet!“ rief der Besucher und betrachtete eine gipserne Venus, die auf dem Schreibtisch stand und die zu entfernen noch keinem Mieter gelungen war. Uebrigens schien es nur so, als gelte seine Aufmerksamkeit der vergoldeten Gipsfigur. „Da kann sich Ihr Mieter aber freuen. Sogar findet man nicht alle Tage. Weiß er das denn zu würdigen, daß er ein so hübsches Zimmer hat?“

„Oh — der! Natürlich, der ist doch vom Film!“
Der Mann verstand zwar nicht, was das damit zu tun haben sollte, aber offenbar liebte die Frau ihren Mieter. Das war dem Mann nicht unwichtig zu wissen.

Und einmal ins Sprechen gekommen, begann sie zu klagen: „Was glauben Sie, wie schwer es ist, einen ordentlichen Mieter zu kriegen, einen, der nicht jede Nacht bummelt und tagelang nicht nach Hause kommt.“

„Ach — Ihrer ist nicht so einer?“
„Nein“, sagte Frau Ziegenbein, der ziemlich unheimlich wurde, „der hat Moral. Zwei Tage ist er bloß weg.“

Der Mann, der den steifen Hut getragen hatte, wandte sich um und sah schrecklich verändert aus. Frau Ziegenbein rutschte zwei Schritte zurück, und sie hatte ein dunkles Gefühl, als hätte sie eben etwas sehr Ungeschicktes gesagt. Der Mann trat groß vor sie hin und

sagte: „Kriminalpolizei.“ Dabei zeigte er ihr seine Marke.

Frau Ziegenbein schnappte nach Luft. „Um Gottes willen!“ Sie fiel in einen Stuhl, dessen mit einem Rissen bedecktes, ein wenig durchlöcherteres Rohrgeflecht krachend aufbrach. Das Krachen brachte sie schnell wieder zu sich, und ihr fiel ein, daß sie dem Müllhaus ja wegen der Polizei etwas versprochen hatte. „Da sind Sie hier aber bestimmt falsch!“ sagte sie. „Mein Mieter hat nichts mit der Polizei zu tun. Der ist ein tadelloser Herr, ganz einwandfrei.“

„Nun machen Sie man keine Geschichten, Frau Ziegenbein. Man muß prinzipiell immer auf alles gefaßt sein. Ich wundere mich prinzipiell über nichts. Und Sie haben mir ja selber erzählt, daß er tagelang nicht nach Hause kommt.“

„Das ist doch nicht so schlimm, Herr Kommissar. Jugend will leben. Ich habe das vorhin doch auch nur so aus Aerger gesagt, weil er mir nicht vorher Bescheid gegeben hatte. Wenn Sie vielleicht eine Tasse Kaffee möchten, Herr Kommissar?“

„Danke, Frau Ziegenbein, ich bin im Dienst.“
Frau Ziegenbein wollte nun klar sehen. Sie fragte: „Dann war das mit dem Wellensittich —“

Kriminalassistent Beierlein lächelte. „Mit der Zeit merken Sie aber auch alles. Wir haben nämlich Anweisung, möglichst keine Unruhe zu stiften, nicht wahr? Man soll keinen Menschen unnötig ins Gerede bringen. Wo unsereins auftaucht, geht immer gleich das Getratsche los. Darum wollte ich nicht gleich — Sie werden ja wohl nicht darüber reden, Frau Ziegenbein?“

Frau Ziegenbein schlug die Hände zusammen. „Aber wie käme ich dazu, Herr Kommissar! Da können Sie sich vollkommen auf mich verlassen. Ueber den Müllhaus reden? Sie können mir auch ruhig sagen, was er —“

Kriminalassistent Beierlein zuckte bedauernd die Schultern und ging aufmerksam im Zimmer umher. „Das werden Sie auch noch merken. Jetzt möchte ich ganz gern von Ihnen noch ein bißchen mehr hören.“

Frau Ziegenbein, ganz von dem Wunsche beherrscht, sich ihrem Mieter freundlich zu erweisen, sprang eifrig auf. „Wollen Sie ein Bild von ihm sehen? Sie werden sofort erkennen, daß der nichts Böses tut. Er hat neulich gerade Paßfotos machen lassen.“

„Paßfotos?“

„Ja. Er hatte wohl 'ne größere Reise vor.“ Hurtig lief sie an den Schreibtisch, zog einen Schlüssel aus ihrer Tasche, öffnete mit ihm die rechte Schublade und brachte zwei Bilder zum Vorschein. „Das ist er.“

„Und das ist Ihr zweiter Schlüssel?“ Kriminalassistent Beierlein konnte sich die ironische Frage nicht verkneifen. Immerhin — alles hatte zwei Seiten. Das Fach war nun offen, und das Bild war brauchbar. Es zeigte dem Kriminalassistenten Alexanders frisches, kräftiges Gesicht, es war ein natürliches und lebendiges Bild, mit klaren, hellen Augen sah es den Beschauer an. Aber Verbrecher hatten nur selten Verbrechergesichter, die gute Frau Ziegenbein hatte nicht wie er gelernt, daß es nicht bloß auf gefühlsmäßige Eindrücke, sondern auf Tatsachen ankam. Er forderte Frau Ziegenbein auf, ihm genau und wahrheitsgetreu zu erzählen, was ihr an ihrem Mieter in den letzten Tagen aufgefallen sei. Sie setzte sich an den Tisch, und Beierlein zückte sein Notizbuch.

Seit Dienstag, seit zwei Tagen, berichtete Frau Ziegenbein zögernd und so schonend, wie sie nur konnte — seit zwei Tagen war Müllhaus verschwunden, und in der letzten Nacht davor, der Nacht vom Montag zum Dienstag, waren die aufregenden Dinge geschehen, über die sie sich gar nicht beruhigen konnte. Kurz vor ein Uhr hatte das Telefon geklingelt, — sie wußte die Zeit genau, da ihr Mann neben dem Telefon einen Wecker aufgestellt hatte, mit dessen Hilfe sie auf seinen Befehl bei jedem Telefongespräch auf einen Block die genaue Zeit des Gesprächs schreiben mußte.

Sie war also in der Nachtjackete aus dem Bett gestiegen. Ein Mann, dessen Stimme ihr nicht bekannt war, aber sehr aufgeregt geklungen hatte, hatte nach Alexander Müllhaus gefragt. Sie hatte ihren Mieter zunächst nicht wecken wollen, er brauchte doch seinen Schlaf, aber die Stimme am Telefon wurde so dringend, daß sie Alexander dann doch an den Apparat holte. Jedes Wort, das er sagte, hatte sie gehört, denn er hatte sehr laut gesprochen. Und wenn der Kriminalassistent auch manches auf das Konto ihrer etwas verworrenen Phantasie schrieb, so stand wohl mindestens fest, daß Alexander nach einigem Zögern erklärt hatte: Jawohl, er werde sofort kommen. Wirklich hatte er wenige Minuten nach dem Anruf das Haus verlassen.

„Und wann ist er zurückgekommen?“

Warum Millionen Menschen beim Einkauf ihrer Zahnpaste Chlorodont den Vorzug geben? — Weil sie zu Chlorodont Vertrauen haben! Sie können das, weil Chlorodont seit drei Jahrzehnten in seiner Qualität gleich gut und gleich verlässlich ist.

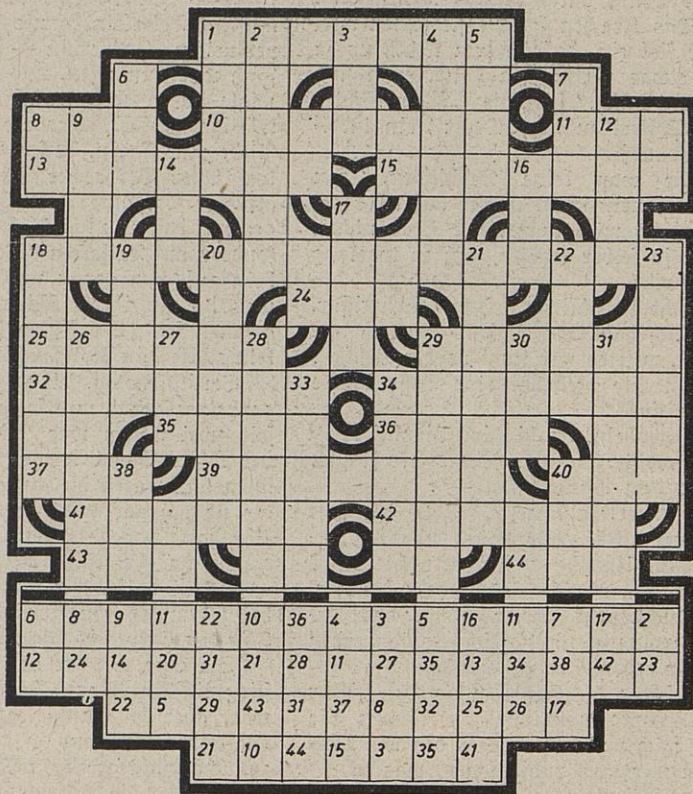
re Tubens
CHLORODONT
die Qualitätszahnpaste

Harriet

(ch ist ein Buchstabe)
Waagrecht: 1. römischer Schriftsteller, 8. Straußvogel, 10. Geburtsstadt von 18. und 24., 11. Geschlechtswort, 13. Beleuchtungsgegenstand, 15. mißliches Schicksal, 18. und 24. deutscher Komponist, Vor- u. Zuname, 25. männlicher Vorname; 29. Südtiroler Weinort, 32. Teil des Baggers, 34. Partner der Lebensgemeinschaft, 35. ausgestochenes Rasenstück, 36. englische Grafschaft, 37. Nebenfluß der Donau, 39. Stadt in Sachsen, Sterbeort von 18. und 24., 40. Gemahlin des Megir, 41. Material für Streupulver, 42. weibliches Haustier, 43. physikalische Arbeitseinheit, 44. Sinnbild des Gemeinen.

Senkrecht: 1. Hafendamm, 2. Gewebe, 3. Verneinung, 4. britisches Schutzgebiet in Ostafrika, 5. Nürnberger Meisterfinger, 6. Zorn, 7. Abschiedswort, 9. ägyptische Baumwolle, 12. Gestalt aus „Aheingold“, 14. griechischer Buchstabe, 16. gewollte Handlung, 17. Pelzart, 18. Männername (ü ist ein Buchstabe), 19. griechische Göttin, 20. englische Grafschaft, 21. Unnachsichtigkeit, 22. Frauenname, 23. Klosterfrauen, 26. Amtskleidungen, 27. Gefrorenes, 28. kirchlicher Lobgesang, 29. Nebenfluß der Donau, 30. Behörde, 31. Titel spanischer Prinzen, 33. Stadt

Zahlenpruch-Kreuzworträtsel



in Frankreich, 34. Hautkrankheit, 38. Trinkstube, 40. brasilianische Stadt.
 Werden die Buchstaben der mit Zahlen bezeichneten Felder des Kreuzworträtsels in die gleich bezifferten Felder der unteren Reihen übertragen, so ergeben diese, fortlaufend gelesen, einen Auspruch des Dondichters, dessen Namen wir im Kreuzworträtsel geraten haben.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

an — chi — da — de — dich — e — ein
 — eis — gen — gen — land — lauf —
 lei — ma — mor — na — ne — nisch
 — re — rie — rung — sie — spa — te —
 ter — ter — toch — ton — treu — tum
 — un — wit — zeit —

sind 12 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch von Schiller ergeben. (ch gilt am Anfang als ein Buchstabe)

1. Angabe am Briefkopf, 2. Eremitenwohnung, 3. Witterungsperiode wärmerer Länder, 4. Bezeichnung für den Orient, 5. schlägt, nach dem Sprichwort, ihren eigenen Herrn, 6. Familienmitglied, 7. Gesamtheit der Wetterlage, 8. zusammengesetzter Frauenname, 9. Sportart, 10. asiatisches Reich, 11. europäische Sprache, 12. Künstler auf musikalischem Gebiet.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 38

Vier magische Mühlenflügel:

1. Narew, 2. Atele, 3. Regen, 4. Glend, 5. Wende, 6. Tesla, 7. Email, 8. Salat, 9. Liane, 10. Alter, 11. Mitte, 12. Ilias, 13. Titus, 14. Taube, 15. Essen, 16. Stein, 17. Ferni, 18. Erbse, 19. Insel, 20. Niels. — Wort auf der ganzen waagerechten Linie bei 11 beginnend: Mittelalter, Wort auf der senkrechten Linie von 5—20: Wendelstein.

Silbenrätsel:

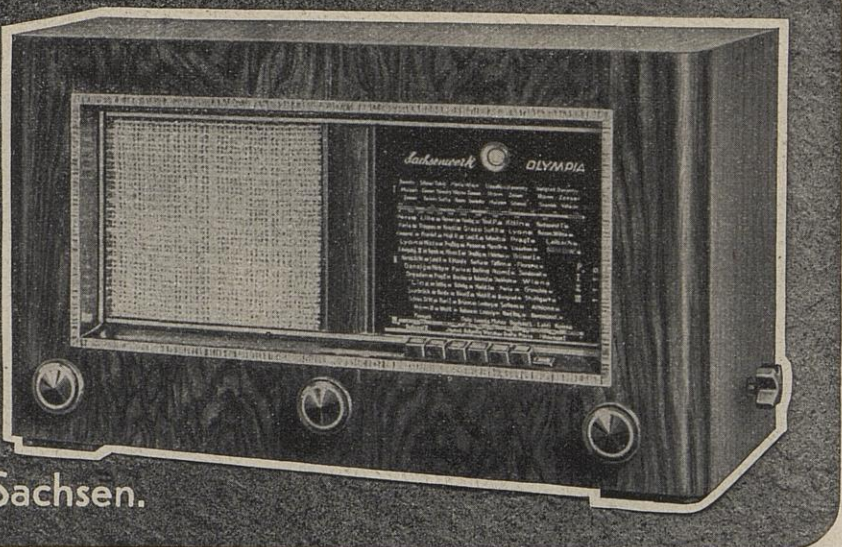
Ihr wollt meinen Platz wissen? Ueberall, wo gekämpft wird.

1. Innerlichkeit, 2. Heugabel, 3. Rießer, 4. Weibertnede, 5. Opersänger, 6. Vorking, 7. Liane, 8. Tulp, 9. Milchflasche, 10. Edwin, 11. Ffolde, 12. Negerfuß, 13. Gelsbrücke, 14. Nikolaus, 15. Prater, 16. Liebstückel, 17. Almanfor, 18. Tapir, 19. Zufall, 20. Watteau, 21. Iswolsti, 22. Stipendium, 23. Sortiment, 24. Ende.

Olympia 402 WK

Der Drucktastensuper mit
 zuverlässiger Automatik
 5 Röhren - 6 Kreise RM 265⁰⁰ m. R.

Sachsenwerk Niedersedlitz-Sachsen.



BAUWELT-SONDERHEFT 16:

Rund ums Haus

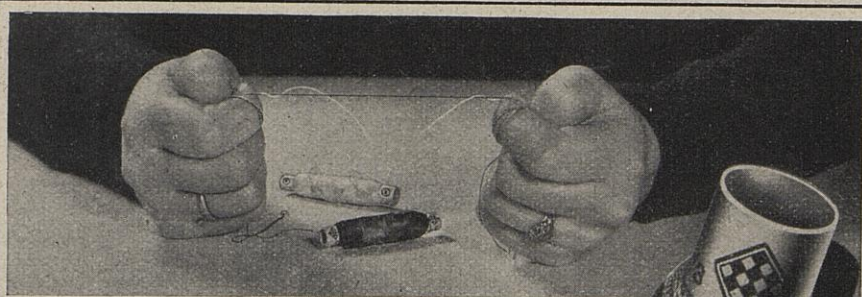
Kleinarbeiten in Garten, Hof und Haus. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bauwelt-Verlag, Berlin SW 68, Bauwelthaus

Ein unruhiger Magen

Saures Aufstoßen, Magendruck, Sodbrennen, Blähungen und Völlegefühl sind häufig die Folgeerscheinungen eines Überschusses an Magensäure. Binden Sie diese überschüssige Säure durch die bewährte Biserirte Magnesia! Meist genügen schon 2—3 Tabletten oder ½ Teelöffel voll Biserirte Magnesia Pulver nach einer Mahlzeit, um die Verdauung zu erleichtern und die Beschwerden zu lindern. Besorgen Sie sich deshalb noch heute in der nächsten Apotheke dieses jahrzehntelang erprobte Mittel!

Biserirte Magnesia

ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten oder ca. 40 g Pulver) und in größeren vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten oder ca. 100 g Pulver) für RM 2.69 erhältlich.



Die Reißprobe beweist die Güte von

Gütermann's Nähseide

Man spannt einen Seidenfaden und einen anderen gleichmäßig immer stärker an, bis schließlich ein Faden reißt und dieses ist immer der „andere“.

ACHTEN SIE AUF DIE SCHUTZMARKE: DAS SCHACHBRETT!

Schlaflosigkeit zermüht

Schwächt Arbeitskraft und Lebensfreude. Quälen Sie sich nicht länger. Nehmen Sie **SOLARUM**, das bewährte Spezialmittel. Packg. 18 Tabl. N. 126 in Apotheken! (u. a. acidum phenylallylbarbitol 0,1)



Neue Kraft und Lebensfreude

d. **Spezial-Creme** (v. Dr. Weiß) Tube RM. 2.20. **VIRILINETS** bewährt. Hormon-Spezial-Präparat geg. Nervenschwäche. **Prakt. erprobte baldige Wirkung** anerkannt. 50 Stok. RM. 3.95. Beide zus. RM. 6.—. Nachn.-Kost. extra. Aufkl. Schriften frei (verschl. 24 Pf.)
 Bestellen Sie noch heute! Sie haben mehr vom Leben!
F. J. SCHELENZ, LÖRRACH U7

UHU Alleskleber

Klebt jeden Gegenstand wasserfest, farblos

Klebt: Papier, Fotos, Stoff, Leder, Holz, Glas, Porzellan, Stein, Bakelite, Metall auch beim Zepplinbau verwendet • in Tuben überall erhältlich ab 20 Pf.

Sie wußte wieder genau den Zeitpunkt, denn es war ja noch ein zweites Mal telefoniert worden, kurz vor sechs Uhr und bald nach Alexanders Rückkehr. Zwischen dieser und dem zweiten Anruf war Frau Ziegenbein nicht mehr eingeschlafen. Beim zweiten Anruf schien die gleiche Stimme am Telefon gewesen zu sein, aber sie hatte noch viel aufgeregter als beim ersten Anruf geklungen und wieder nach Alexander verlangt. Alexander war sehr heftig geworden und hatte nur immer erklärt, er wolle jetzt Ruhe haben. „Ich habe getan, was ich tun mußte“, so etwa sollte es geklungen haben, „und die Sache ist erledigt, ich habe Schluß gemacht. Der Rest ist meine Sache.“ Ja — so ungefähr war das gewesen, das wollte Frau Ziegenbein beschwören, und Beierlein fand, daß es recht interessant klang.

Aber wo Alexander nun gewesen war, das konnte sie wirklich nicht angeben, und das tröstete sie ein wenig in ihrem Kummer, schon so viel gesagt zu haben. Sicher sei er mit einer Lage gefahren, wenn's ein

weiterer Weg gewesen wäre; das könne er sich schon leisten, er sei nicht so arm, und die Miete sei er auch noch nicht schuldig geblieben. Eine Lage? Aha. Auch das konnte Herr Beierlein verwerten. Aber wohin? Frau Ziegenbein berichtete, was Alexander ihr von einem Autounfall gesagt hatte, aber das schien dem Kriminalbeamten nicht viel Eindruck zu machen.

Er wanderte wieder durch das Zimmer und nahm diesen und jenen Gegenstand in die Hand. An Alexanders Rock, der noch immer über dem Stuhl hing, ging er zunächst vorbei. Frau Ziegenbein stürzte hinzu und riß den Rock an sich.

„Den sollte ich schon lange zur Reinigung bringen“, stotterte sie.

„So? Zur Reinigung? Der ist wohl bei dem Autounfall schmutzig geworden?“ Beierlein nahm die Jacke mit einem Griff, der keinen Widerspruch duldete, in die Hand und betrachtete sie. „Na, die ist erst mal beschlagnahmt. Das Blut kommt wohl auch von dem Autounfall?“

„Und er ist so ein anständiger Mensch“, schluckte Frau Ziegenbein.

Im Schreibtisch fand der ungerührte Beierlein zu oberst auf einem kleinen Haufen von Papieren eine Quittung, die seine besondere Aufmerksamkeit erregte. Es war die Quittung eines in der Nähe gelegenen Waffengeschäftes. Die Quittung war nicht datiert, sie lautete über den Betrag von einer Mark, für den Rasierklingen gekauft worden waren.

„Kauft Herr Mülhaus seine Rasierklingen prinzipiell in einem Waffengeschäft?“

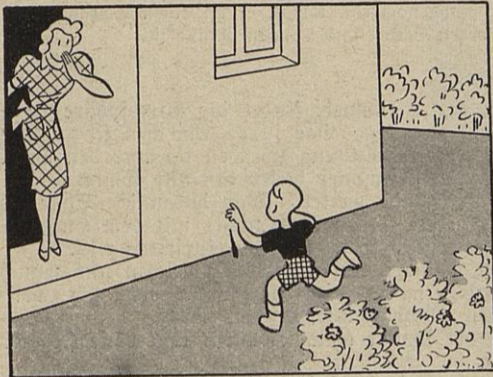
„Ne“, rief Frau Ziegenbein und glaubte wieder einmal, ihrem Mieter mit ihrer Antwort zu helfen.

„Und wo bewahrt er seinen Revolver gewöhnlich auf?“

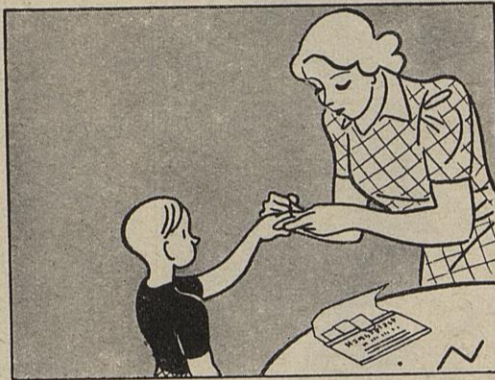
Frau Ziegenbein schwor, nie einen Revolver gesehen zu haben, und es fand sich auch keiner in dem Zimmer. Kriminalassistent Beierlein klappte sein Notizbuch zu. „Das ist für den Augenblick genug, Frau Ziegenbein.“ (8. Fortsetzung folgt.)

Peter wollte „nur für Mutti eine schöne Rose pflücken“.

Dabei griff er jedoch so herzhaft in die Dornen, daß er sich eine tüchtige Ratsche am Finger wegholte. Was nun?



Wird die Mutter den „armen Peter“ mit einem großen Leinenlappen verbinden? —



Oder legt sie einfach ohne viel Worte ein Stück Hansaplast elastisch drauf?

Sicher nimmt sie Hansaplast! Dann ist es nur noch halb so schlimm, es stillt das Blut und fördert auch die Heilung.

Hansaplast sollte man stets zur Hand haben — im Hause und auch unterwegs!

Dieser praktische Schnellverband läßt sich leicht anlegen, er sitzt unverrückbar fest und macht — weil er querelastisch ist — alle Bewegungen mit, ohne zu behindern. Hansaplast wirkt desinfizierend, blutstillend und heilungsfördernd.

In Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften gibt es schon für 15 Pf. eine kleine Packung

Hansaplast elastisch

Die weltberühmte **HOHNER** Gratskatalog 64 Seit. insges. 164 Abb. alle Instrum. originalfarb. 10 Monatsr.

LINDBERG Größt. Hohnersandhaus Deutschlands München, Kaufingerstr. 10

Wer ist „älter“?

Was die Zahl der Lebensjahre anbetrifft, zweifellos der 55 jährige. Was aber das „innere“ Alter angeht, sicherlich der Mann von 40 Jahren. — Die Kraftreserve im menschlichen Körper braucht nicht immer in demselben Tempo zu schwinden, wie die Zahl der Jahre zunimmt. Die Wissenschaft hat uns vielmehr gelehrt, daß die körperliche und geistige Spannkraft in erheblichem Maße auch von der Hormonversorgung abhängt. Aus dieser Erkenntnis heraus ist das Hormonpräparat „Titus-Perlen“ geschaffen worden. In der Versorgung mit Hormonen, die zur Hebung und Erhaltung der Kräfte beitragen, liegt die Bedeutung der „Titus-Perlen“. Auf Wunsch übersenden wir Ihnen gern eine Probe und die hochinteressante Broschüre „Neues Leben“.

Titus-Perlen Preis: 100 Stück „Titus-Perlen“ für Männer RM 8.82, Kleinpäckung 50 Stück RM 4.58, 100 Stück „Titus-Perlen“ für Frauen RM 9.72. In allen Apotheken zu haben

Friedrich-Wilhelmstadt, Apotheke, Berlin NW 7/146, Luisenstraße 19. Senden Sie mir eine Probe sowie wissenschaftliche Abhandlung. 40 Pfennig in Briefmarken füge ich bei.
Frau/Frl./Herr:
Ort:
Straße:

IM DREIECK

Kopfschmerzen

können uns nicht mehr aus dem Gleichgewicht bringen, denn wir haben ja heute das hochwertige Herbin-Stodin mit dem H. im Dreieck. Bitte überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der prompten und zuverlässigen Wirkung dieses beliebten Präparates. Es ist nämlich geradezu erstaunlich, wie durch diese Tabletten oder Kapseln mit dem H. im Dreieck Kopfschmerzen und Leib- und Rückenschmerzen, die das Leben so unnötig schwer machen, oftmals wie vom Winde verweht sind.

10 Tabletten 0.60 · 20 Tabletten 0.99 · 60 Tabletten 2.42
Verlangen Sie aber in der Apotheke ausdrücklich:

Herbin-Stodin H
mit dem H. IM DREIECK
H.O.A. WEBER MAGDEBURG

Kratzen im Halse

Die Mineralsalze der Sodener Heilquelle in einer Pastille

Lassen Sie eine Sodener Pastille im Munde zergehen. Sie erzielen eine weit bessere Wirkung als durch lästiges Gurgeln, denn die aufgelösten Salze umspülen auch die entzündeten Schleimhäute der hinteren Rachenwände und Mandeln. Die echten Sodener enthalten die natürlichen und wirksamen durch Abdampfung gewonnenen Salze der Heilquellen in Bad Soden am Taunus, dem bekannten Heilbad für Katarrhe, Asthma und Herzleiden. (Ein Sprudel aus 375 m Tiefe, 33° C warm, ist neu erbohrt.) Abgesehen von ihrer Wirksamkeit haben die „Sodener Mineralpastillen“ gegenüber dem Gurgeln noch den Vorteil der außerordentlichen Bequemlichkeit. Sie erhalten die echten „Sodener“ in allen Apotheken und Drogerien. Preise: Mit Menthol 55 Pf. und RM. 1.—, ohne Menthol 50 Pf. und 90 Pf. Brunnenverwaltung Bad Soden am Taunus.

Echte Sodener Mineral-Pastillen

Satyrin-Tabletten für Männer gegen vorzeitige Schwäche. Auskunft kostenlos. Akt. Ges. Hormona, Düsseldorf 200

SIEMENS
PROTOS
über eine Million im Gebrauch

RM 74.—
RM 123.—
RM 238.—

Die bewährte Kesselbauart
Sorgfältige und schnelle
Heimpflege

Deutsche Allgemeine Zeitung

ein Blatt von Weltgeltung

Überall im Zeitungshandel. Mit Morgen- und Abendausgabe 4 M 35 monatlich. Außerhalb Berlins die große Reichsausgabe (1 mal täglich) für 4 M 50 zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Bestellung bei der Post oder beim Verlag, Berlin SW 68

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma | **Nerven- und**
Ischias | **Kopfschmerz**
Hexenschuß | **Erkältungen**

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!

M 1.24 In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illust. Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.



Soll Ihre Haut eine zweite Jugend erleben?

Waren äußere Einwirkungen die Ursache dafür, daß Ihre Haut in der Kindheit ein zartes jugendfrisches Aussehen hatte? Nein! Die Haut selbst verschaffte sich diese Frische von innen heraus. — Der gesamte Aufbau der Haut geschieht nämlich immer von innen heraus. Außen nutzt sie sich ab und innen wird sie neu entwickelt. (So wie ein Fingernagel oben abbricht und von unten nachwächst.) Je langsamer der Neuaufbau der Haut von innen vor sich geht, desto älter erscheint die Haut. Wenn die Haut welk wird, wenn sie die Farbe verliert und Fältchen bildet, ist dies ein Zeichen dafür, daß der unsichtbare Prozeß der Hauterneuerung nicht mehr richtig funktioniert. „W-5 Dragées“ wirken von innen. Sie regen die mangelhafte oder ganz darniederliegende Zellerneuerung an und bauen die Haut von innen her neu auf. Die erschlafften Hautgewebe spannen sich, Falten und Unreinheiten verschwinden, die Farbe wird wieder lebendig. Wenn Sie sich eine verjüngte Haut wünschen und „W-5 Dragées“ noch nicht probiert haben, so lassen Sie sich einmal unverbindlich eine Probe



nebst Literatur gegen 30 Pfg. in Briefmarken zuschicken. Originalpackung „W-5 Dragées“ RM 8,82. Zu haben in allen Apotheken.

Bezugsschein: Friedrich-Wilhelmstädtische Apotheke, Berlin W 7145, Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe „W-5 Dragées“ und Literatur. 30 Pfg. in Briefmarken füge ich bei.

Männer erhalten wichtige Broschüre gegen vorzeitige Schwäche diskret u. kostenlos von G. Schulte & Co., Komm.-Ges., Frankfurt/M., Schließf. 35

Stärke
Fachingen
 stärkt die natürlichen Abwehrkräfte



Mutig seinen Mann stehen

In der Jugend wie im Alter! Die Anforderungen des Lebens werden mit dem Fortlauf der Jahre nicht geringer. Hohe und höchste Leistungen werden von Menschen zwischen dem 40. und 60. Lebensjahre verlangt und vollbracht. Ein stabiler Organismus mit gesunden Nerven und gut funktionierenden Hormondrüsen ist dafür eine wichtige Bedingung.

OKASA

gibt dem Organismus nervennährendes Lecithin, lebenswichtige Vitamine sowie hormonale Wirkstoffe und bezweckt damit Förderung der Lebens- u. Leistungskraft. Okasa ist in Apotheken erhältlich. 100 Tabletten Okasa-Silber für den Mann kosten RM 8,80, Gold für die Frau RM 9,50. Zusendung der ausführlichen Broschüre u. **Gratisprobe** veranlaßt gegen 24 Pfennig für Porto **Hormo-Pharma, Berlin SW 80, Kochstr. 18.**

Deine Wahl nur Sonnal!

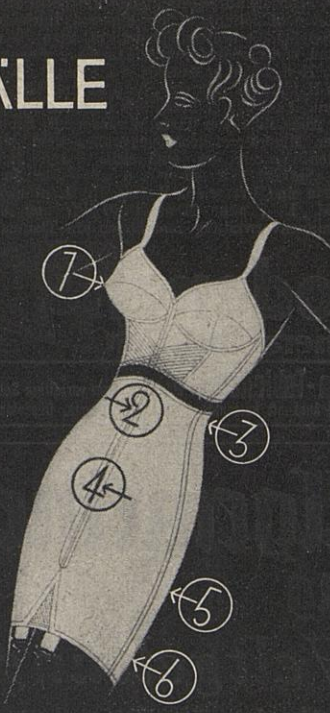
NICPLATA
 FLÄCHEN VERNICKELT VOR ROST GESCHÜTZT
 HERGESTELLT NACH DEUTSCHEN STANDARDS

SONNAL-GOLD
 HANDREINIGUNGSMITTEL
 UNSER SCHLAGER

DIE 6 FORMA-FÄLLE

lösen alle Korsett-Probleme

Sie sind das Ergebnis jahrzehntelanger Ateliererfahrung und erfassen die wesentlichen Abweichungen von der körperlichen Normal-Linie. Zahlreiche Forma-Spezialmodelle für jeden Fall und die Kombination mehrerer Fälle finden Sie in jedem guten Fachgeschäft und in jeder fortschrittlichen Korsett-Abteilung.



Forma

FORMA FABRIK EUGEN DOERTENBACH KÖLN

Bomben aus Irland

Die grüne Insel gegen Englands Tyrannei

Von Heinz Medefind

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Die Irische Republikanische Armee (I. R. A.) kämpft gegen Englands Tyrannei für Irlands Freiheit, sie verlangt die Vereinigung Ulsters im Norden der grünen Insel mit dem Freistaat im Süden. Am 12. Januar 1939 erhält der englische Außenminister Lord Halifax einen Brief, unterzeichnet vom Sekretär der Irischen Republikanischen Armee. Darin wird die englische Regierung aufgefordert, alle britischen Truppen innerhalb vier Tagen aus Irland zurückzuziehen. Geschehe es nicht, dann werde die englische Regierung mehr von der I. R. A. hören. Lord Halifax ignoriert diesen Brief, nach vier Tagen beginnen die geheimnisvollen Bomben-Explosionen in London, Birmingham und Liverpool. Mit fieberhaftem Eifer nimmt Scotland Yard die Suche nach den Tätern auf, sie hat Glück bei ihren Festnahmen. Da ist beispielsweise die Geschichte von dem Klempner Charles Heap aus Manchester, der am 19. Januar 1939 — drei Tage nach der ersten Explosion — nach der Dryden Street gerufen wird, um im Laden der jungen Fuhrmädchenin Mary Glenn ein Wasserrohr auszubessern. Als er dem Rohr nachgeht, kommt er an einen Schrank, den er nicht verschieben kann, weil er mit schweren Säcken und Tonnen gefüllt ist.

Charles Heap, der Klempner, findet die Atmosphäre in der Wohnung von Mary Glenn eigenartig. Das junge Mädchen ist zu Hause. Sie ist Irin. Ob vielleicht eine Verbindung zwischen ihr und den Bombenexplosionen besteht? Seltsam, daß dem Klempner dieser Gedanke kommt.

Er arbeitet in aller Ruhe weiter. Was haben die Säcke und Fässer in dem Schrank zu bedeuten? Sie können doch nichts mit dem Gutgeschäft zu tun haben, das die junge Irin angeblich in dem Laden einrichten will.

Charles Heap hat manchen Kriminalroman gelesen und manchen Film gesehen. Ihm fällt ein Ausdruck ein, der so oft vorkommt, wenn sich zwei Gegner begegnen. Er fragt das Mädchen runderaus: „Bist du echt?“

„Ja.“ Die Antwort kommt ohne Besinnen und ohne Zögern mit der größten Selbstverständlichkeit.

Charles Heap beendet seine Arbeit in der Dryden Street und geht nach Hause. Aber er muß immer wieder an den Schrank denken. Am nächsten Tage geht er noch einmal unter einem Vorwand in den Laden. Sein Verdacht verstärkt sich, als er den Schrank jetzt zugenagelt findet.

Sein nächster Weg ist zur Polizei. Er berichtet von seinen Beobachtungen. Die Beamten warten, bis Mary Glenn das Haus verläßt. Dann dringen sie ein und brechen den Schrank auf. Die Säcke und Tonnen sind gefüllt mit Sprengstoff. Weitere Umschau fördert Sprengkapseln und Weckeruhren zutage. Dann findet einer der Beamten ein Stück Kabel, das — wie sich später herausstellt — von der gleichen Art ist wie das unter dem Hochspannungsmast von Didsbury.

„Seht hier“, sagt plötzlich einer der Polizeibeamten. „Ein neuer Nagel.“

In einer Fußboden-Bohle sitzt ein Nagel, der nicht angerostet ist. Im Nu ist das Brett aufgehoben. Der Beamte greift darunter und bringt ein Paket zum Vorschein.

„Gelignit.“ Die Zählung ergibt 56 Stangen dieses hochexplosiven Sprengstoffs. Unter dem Paket aber liegt ein Blatt Papier mit einer technischen Zeichnung. Es sieht aus, als ob es sich um ein Elektrizitätswerk handele. Spätere Ermittlungen ergeben, daß der Plan das Zentralwerk Bristol darstellt, von dem 150 verschiedene Elektrizitätsgesellschaften versorgt werden.

Alle diese Dinge befinden sich versteckt in dem leerstehenden Laden und der Wohnung in der Dryden Street in Manchester, wo die hübsche 22jährige Mary Glenn ein Gutgeschäft aufmachen will. Sie hätte sicher aus ihrem Hutladen noch manche Ladung Sprengstoff über ganz England an die I. R. A.-Männer gesandt, wenn nicht der Klempner Charles Heap gerufen worden wäre, um das Wasserrohr auszubessern und dabei Verdacht geschöpft hätte.

Mary Glenn wird festgenommen und wenige Wochen später, am 10. März, zusammen mit zehn I. R. A.-Männern verurteilt. Sie ist die erste Frau, die in dem neuen Freiheitskampf der Iren ins Gefängnis kommt.

Bevor der Richter seinen Spruch fällt, wendet er sich an Mary Glenn und sagt: „Es ist beklagenswert, eine junge Frau wie Sie zu verurteilen. Die Jugendjahre bedeuten für eine Frau so viel mehr als für einen Mann.“

Dann verurteilt er sie zu sieben Jahren Gefängnis.

Mary Glenn aber sagt mit ruhiger Stimme: „Gott schütze Irland.“

Sie hat nur den einen Gedanken: die Befreiung Irlands. In ihrer Jugend hat man sie gelehrt, England zu hassen, und als sie vor drei Jahren nach England kam, war sie bereits ein aktives Mitglied der I. R. A. Sie hat manche wichtige Botschaft von einer Gruppe zur anderen gebracht. Kein Wunder, daß die I. R. A.-Männer sie als gleichberechtigt anerkennen.

Eine Ladung „Bienenwachs“

Gemeinsam mit Mary Glenn werden zehn Männer verurteilt, zusammen zu 114 Jahren Zuchthaus. Die Polizei verhaftet bald weitere I. R. A.-Männer und führt sie den Gerichten zu. Ihren besten Fang aber verdankt sie wieder einem Laien — dieses Mal einem Lastwagenfahrer.

In einem der fünfzig Häuser von Iren, die die Polizei in Manchester durchsucht, finden die Beamten diese Quittung: „Für eine Fahrt nach London und den Rücktransport einer Ladung von Material, das am 16. Januar gebraucht werden soll, den Betrag von 6 Pfund 10 Schilling dankend erhalten.“

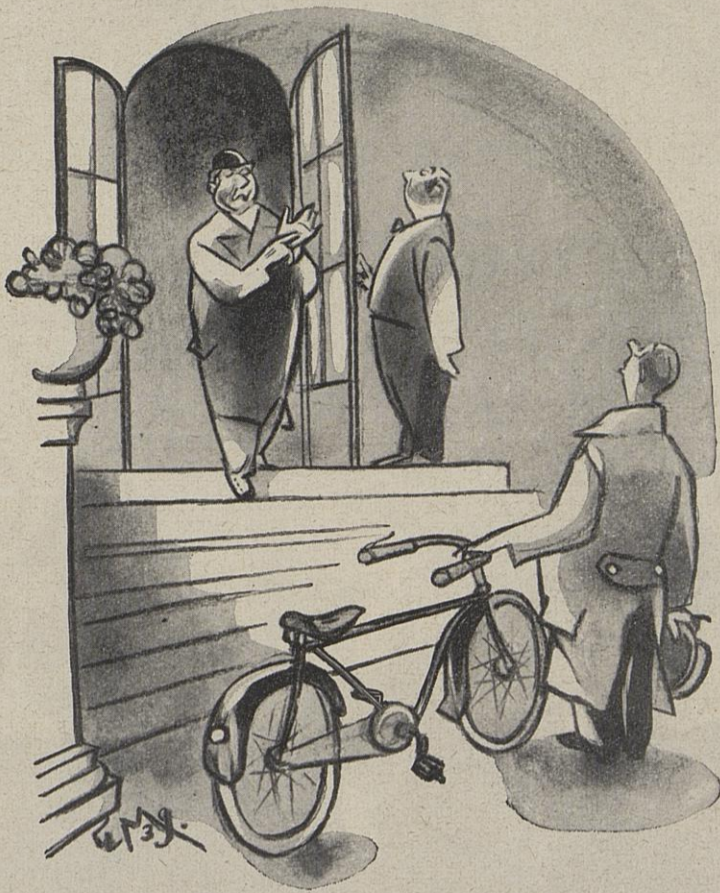
Die Quittung trägt das Datum des 31. Oktober 1938. Hatten die I. R. A.-Männer schon damals ihre Pläne für den 16. Januar fertig?

Es macht nicht viel Mühe, die Unterschrift unter der Quittung zu entziffern und den Mann, der sie gab, zu finden. Er ist ein Lastwagenfahrer aus Old-Trafford, einem Vorort von Manchester. Die Polizei erkennt sofort, daß dieser Mann nicht zur I. R. A. gehört. Er spricht ganz offen, und was er sagt, trägt den Stempel der Wahrheit.

(Fortsetzung auf Seite 1601.)

HUMOR

Zeichnung: L. v. Malachowski



„Bitte sehr, Herr Generaldirektor — Ihr Rad ist vorgefahren!“

Wife war krank.
Wife wurde gesund.
Daheim erzählte er:
„Alle meine Freunde besuchten mich jeden Tag!“
„So krank warst du?“
„Nein. So hübsch war meine Krankenschwester.“

Die kleine Gisela sitzt im Zirkus. Ein Clown mit einer seltsamen Kopfbedeckung kommt in die Manege.
„Guck mal“, sagt Gisela laut und deutlich,
„Mutti, der hat ja deinen Hut auf!“

Herr Siedel reist von der See ab. Beim Abschied versichert er seiner Wirtin: „Glauben Sie mir, Frau Antje, ohne die See könnte ich nicht leben.“

Die Wirtin sinnt: „Ist das nicht merkwürdig? Wir von der See möchten wieder nicht ohne Kurgäste leben.“

Der Förster erklärte der jungen Dame, der er das Jagdrevier zeigen wollte, feierlich: „Ich werde Sie jetzt vor allem auf den richtigen Anstand aufmerksam machen!“
„Erlauben Sie mal“, meinte die junge

Dame beleidigt, „meine Erziehung geht Sie gar nichts an!“

Räthe ging ins Konzert. Sie kam zu spät — ließ die Tür zufallen — ließ den Operngucker herunterpoltern — zwängte sich knisternd auf ihren Sitz — raschelte mit der Bonbonniere — begrüßte zischend Bekannte. Bat der Nachbar:

„Verzeihung, Gnädigste — aber wo man fängt, da laß dich ruhig nieder — —“

Schulzes machen ein Picnic. Mitten auf einer Wiese.

Pauline setzt sich auf eine Stulle. Mitten drauf. Paul heult auf: „Zwanzigtausend Quadratmeter sind weit und breit ohne Stullen. Du mußt dich natürlich auf den Quadratmeter setzen, wo eine Stulle liegt!“

Professor Siebenhaar sitzt im Studierzimmer. Da ist es ihm, als ob jemand an die Tür klopfe. Er ruft: „Herein!“

Doch auch nach einem nochmaligen, sehr lauten „Herein!“ rührt sich nichts — worauf Siebenhaar ärgerlich brummt: „Wenn schon keiner draußen ist, so soll er auch nicht so dreist sein, anzuklopfen.“

Wieviel **km** schreiben Sie?

Eine eigenartige Frage — und doch genügt schon eine garnicht so große Anzahl von Briefen oder Unterschriften für eine Schriftspur von 1000 Meter.

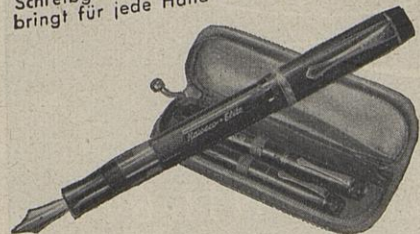
Kaweco

ist Ihr zuverlässiger Begleiter auf diesem langen Wege. Ein Füllhalter, wie er sein soll: Unverwundlich, durchsichtig und mit hochwertiger Pallad-Feder und Iridiumspitze.

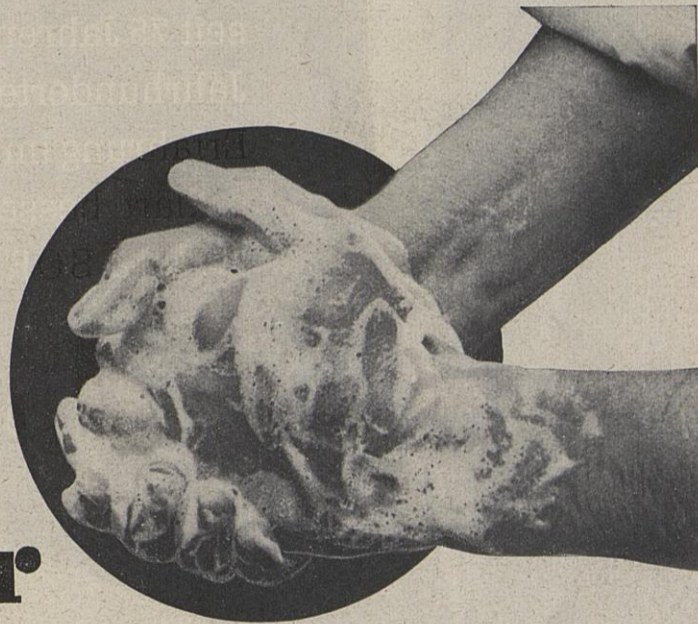
In vielen Größen und allen Spitzenbreiten
Kaweco-Elite..... RM 22.50 - 11.25
-Dia..... RM 11.25 - 6.10
Für Uniform und Sport-Anzug
die schnittige Kaweco-Sport-Garnitur RM 9.75

Ihr Fachhändler berät Sie gern bei der Auswahl.

Kaweco die Spezialfabrik neuzeitlicher Schreibgeräte in Wiesloch b./Heidelberg bringt für jede Hand die richtige Feder.



P. 90 - 4/39 - 99/1



Abrador

wäscht Hände „rillensauber“

und macht die Haut so schön frisch, glatt und samtweich.

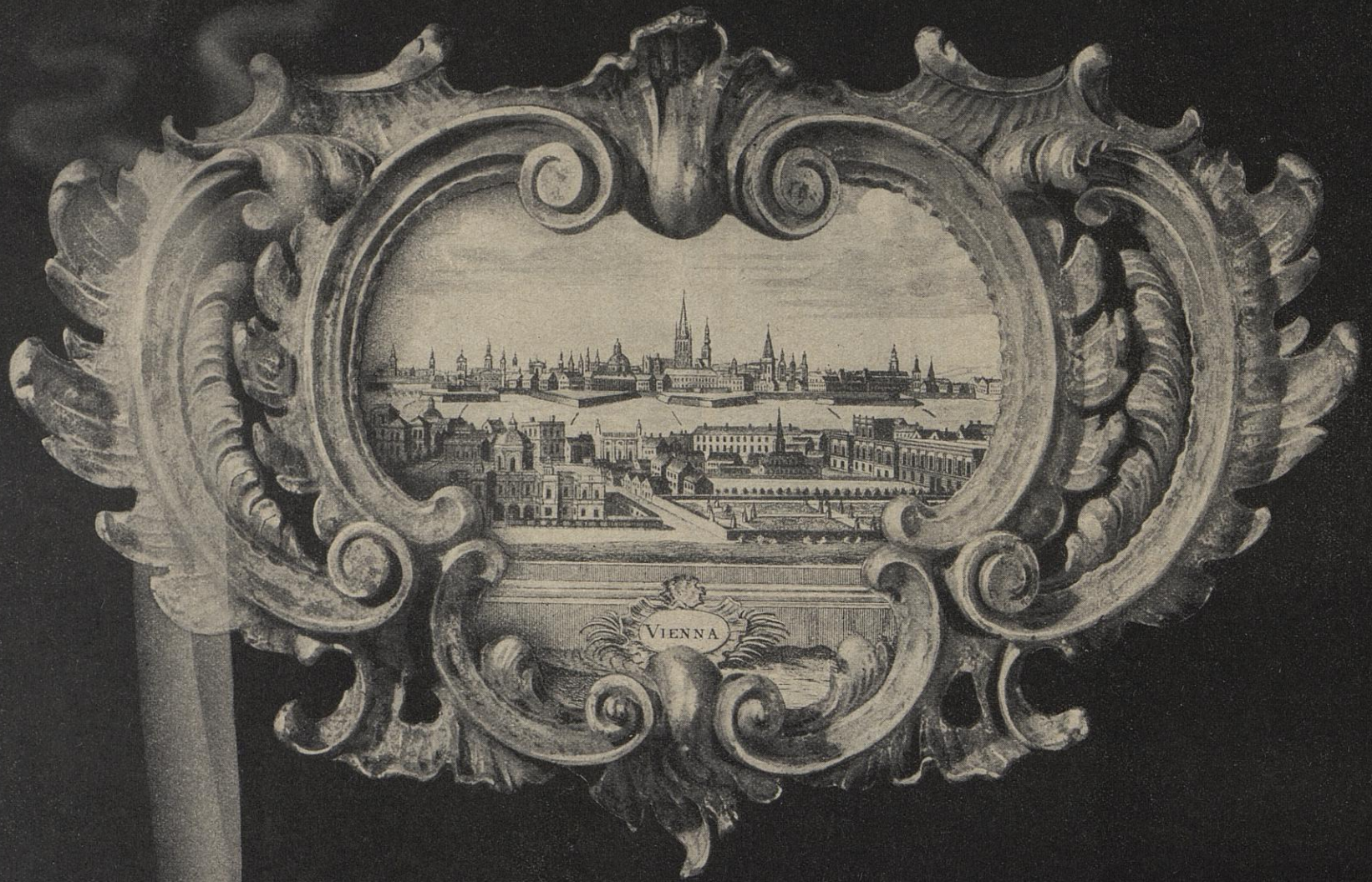
Alle Spuren der Haus- u. Berufsarbeit verschwinden mit ABRADOR im Nu. Selbst Farbe, Schmiere, Harz und Teer, Obst- und Gemüseflecken, auch Nikotinspuren bei starken Rauchern, wäscht ABRADOR schnell, mühelos und sanft herunter.

STÜCK 18 PFG.



ABRADOR erhalten Sie in allen Geschäften, wo es gute Seifen gibt.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal-Rhld. · Gegr. 1869



Wie alt die Zigarette eigentlich ist, weiß niemand genau. In Deutschland kennen wir sie seit 75 Jahren. Doppelt so lange, anderthalb Jahrhunderte, hat die Oesterr. Tabak-Regie Erfahrung im Umgang mit edlem Tabak. Das erklärt besser als tausend Worte, warum MILDE SORTE so gut ist.

4 PF.

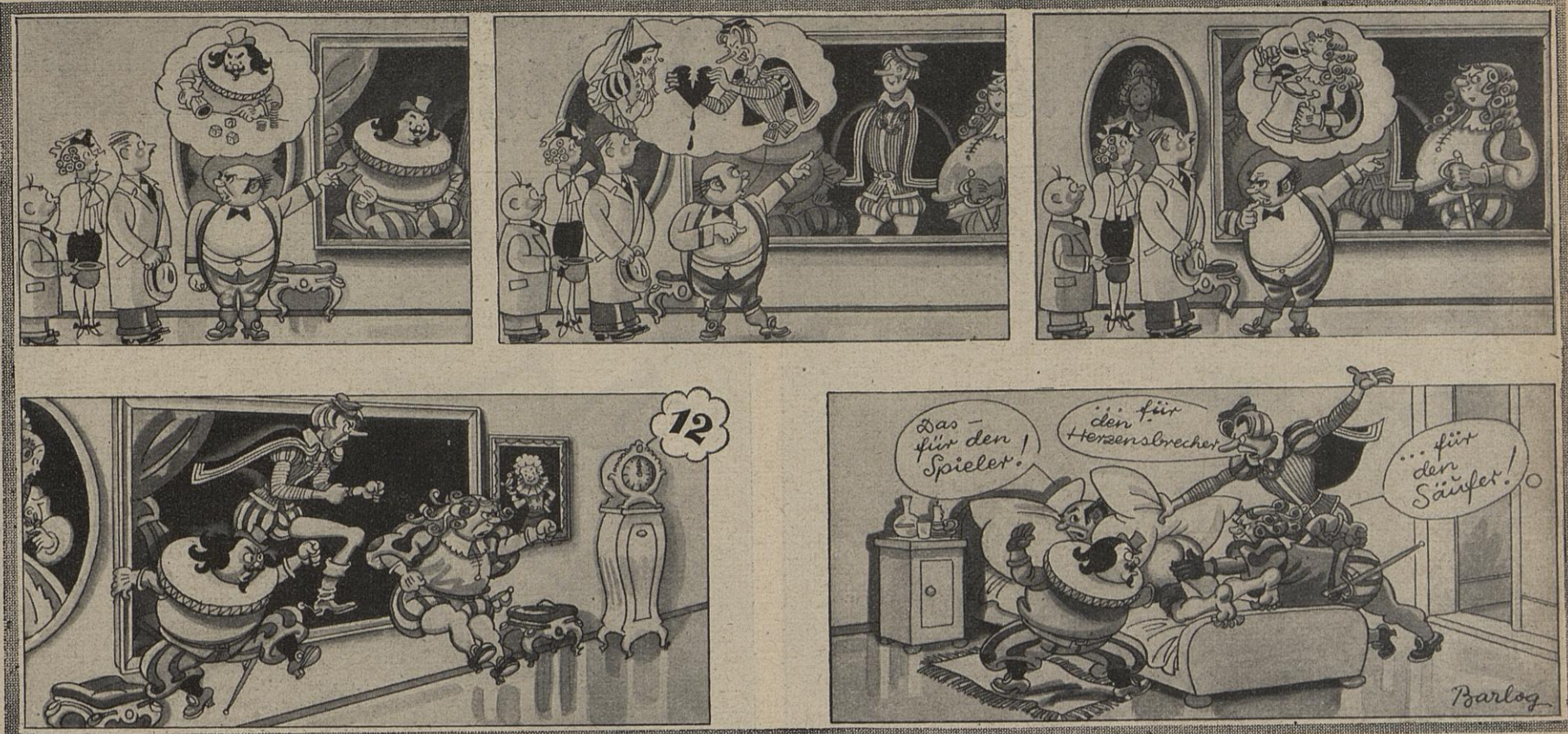


DAMES 4 Pf.

MEMPHIS 4 $\frac{1}{6}$ Pf.

III. SORTE 5 Pf.

NIL 6 Pf.



Gezeichnet von Barlog

Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin. Jeder Nachdruck verboten.

In der Geisterstunde: Die Abenteuer der fünf Schreckensteiner

16. Strafe für üble Nachrede

(Fortsetzung von Seite 1598.)

„Ende Oktober kam ein Mann zu mir“, so berichtet der Lastwagenfahrer. „Er fragte mich, ob ich eine Ladung Bienenwachs für ihn aus London holen wolle. Er brauche es, um einen Tanzsaal zu bohren.“

„Können Sie uns sofort nach London fahren und uns zeigen, wo Sie die Ladung nahmen?“ fragt einer der Beamten.

Der Fahrer sinnt nach: „Wenn ich nur wüßte, wo ich das Zeug auflud! London ist groß, und ich kenne es wirklich nicht so genau. Jetzt erst fällt mir auf, wie eigenartig damals alles war.“

„Wieso eigenartig?“

„In Kilburn in Nord-London erwartete mich ein Mann und stieg zu mir auf den Führersitz. Er war ein Ire — das hörte ich sofort am Akzent. Er jagte mich immer wieder um neue Straßennamen, ich wußte zuletzt wirklich nicht mehr, ob ich vorwärts oder rückwärts oder im Kreise fuhr.“

„Aber Sie werden doch die Garage wiedererkennen, wo Sie die Ladung erhielten, nicht wahr?“

Der Fahrer zuckt mit den Achseln: „Ich weiß es wirklich nicht.“

Nach einigem Drängen ist er bereit, den Versuch zu machen. In London fährt Detektiv-Inspektor Buckle von Scotland Yard mit ihm in einem Privatwagen der Polizei durch den nördlichen Teil der Riesengasse.

„Ist es diese Straße? Erkennen Sie jene Ecke?“

Der Lastwagenfahrer schüttelt den Kopf. Es sind über drei Monate vergangen, seitdem er die Fuhrer „Bienenwachs“ holte. Wie soll er sich in dem Straßengewirr zurechtfinden?

Zwei volle Tage vergehen. Inspektor Buckle ist unermüdet. Am dritten Morgen ist er mit dem Fahrer wieder unterwegs.

Da endlich hört er ihn sagen: „Es ist mir, als ob ich hier schon war. Richtig — an das Haus dort drüben erinnere ich mich genau.“

Er wird aufgeregt. Aber er lenkt den Inspektor offenbar um falsche Ecken. Am Abend des dritten Tages kehren die beiden müde heim. Wieder war alles vergeblich.

Doch am vierten Tag, um die Mittagszeit, kommen sie nach Highgate, dem Londoner Ortsteil nordöstlich von Kilburn. Hier geschieht das Wunder.

In einer kleinen Nebenstraße, der Fordington Road, ruft der Lastwagenfahrer aus Manchester plötzlich: „Dies ist die Straße.“ Und kurz darauf: „Und da ist die Garage.“

Scotland Yard hat ein Meisterstück an Hartnäckigkeit vollbracht. Aber es ist nicht so einfach, den Besitzer der Garage zu verhaften. Die englische Polizei muß ihrer Sache gewiß sein, bevor sie einen Haftbefehl ausführen darf.

Die Garage gehört einem gewissen John Healy, also einem Mann mit echt irischem Namen. Er ist nicht zu Hause, als der Inspektor nach ihm fragt. Es wird dunkel. Buckle verabredet nun mit dem Lastwagenfahrer, wie er Healy fassen will.

„Ich werde ihn auf der Straße ansprechen. Sie bleiben hier im Wagen sitzen. Wenn der Mann, den ich

anrede, der gleiche ist, der Ihnen damals die Ladung gab, dann hupen Sie zweimal.“

Endlich kommt jemand die nächtliche Straße herauf. Inspektor Buckle spricht ihn vor der Garage an. Da erklingt die Hupe zweimal. Buckle greift zu, er hat seinen Mann. Die Verbindung zwischen den in Manchester verhafteten J. R. A.-Männern und ihren Kameraden in London ist gefunden.

Healy ist ein Mann von vierzig Jahren, der vor 18 Jahren seine irische Heimat verließ und nach London kam, wo er zuerst fünf Jahre lang als Arbeiter und Krankenpfleger sein Geld verdiente. Dann eröffnete er irische Tanzhallen in London und wurde bald ein wohlhabender Mann. Aus den Tanzhallen sind inzwischen irische Klubs geworden. Daneben hat Healy eine Möbelfabrik.

Doch das ist nur die Außenfront seiner Tätigkeit. Einen großen Teil seiner Zeit bringt Healy seit langem damit zu, Sprengstoff für die J. R. A. zu sammeln und zu verteilen. Frische Arbeiter in Steinbrüchen senden ihm seit Jahren das Material, das Healy für die Zwecke der J. R. A. aufstapelt. Er schickt es durch ganz England, mit Lastwagen und mit der Bahn. Die Ladung „Bienenwachs“, die der Lastwagenfahrer aus Manchester am 31. Oktober bei ihm abholte, bestand in Wirklichkeit aus zwei Tonnen chlorsaurem Kali, das — vermischt mit anderen Chemikalien — zum Sprengstoff wird.

Healy war der General-Quartiermeister der J. R. A. in England. Als er am Nachmittag des 29. März im großen Saal des alten Londoner Gerichts Old Bailey von den Geschworenen schuldig gesprochen und vom Richter zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wird, steht er mit verschränkten Armen da und lächelt höhnisch. Seine letzten Worte an den Richter, bevor er abgeführt wird, sind: „Trotz des Spruchs der Geschworenen bin ich unschuldig, mein Lord.“

Dann tritt er den Weg ins Gefängnis an. Scotland Yard kann triumphieren. Der General-Quartiermeister der J. R. A., der Mann, der den Sprengstoff für die irischen Bomben besorgt hat, ist hinter Schloß und Riegel.

Das Schild für den Friseurladen

Doch Healy ist nicht der einzige wichtige J. R. A.-Mann, den Scotland Yard schon in den ersten Monaten des neuen irischen Freiheitskampfes fängt. Mit ihm wird Peter Stuart, der Chef des Generalstabs der J. R. A. in Großbritannien, abgeurteilt, der Schriftzeichner als seinen Beruf angibt. In der J. R. A. ist sein Titel „Operations-Offizier“.

Stuart hat eine kleine Werkstatt in der New Oxford Street in London. Aber hat er seinen Beruf als Schriftzeichner je ausgeübt?

Ein Friseur, der in der Nähe wohnt, berichtet vor dem Mißgeschick, das er mit einem Auftrag an Stuart hatte:

„Ich gab ihm ein neues Schild für meinen Laden in Auftrag“, so erklärt der Mann. „Als ich ihn nach dem Preis fragte, erwiderte Stuart: ‚Zehn Schilling. Ich war überrascht, weil ich auf die vierfache Summe gefaßt war. Aber ich habe das Schild nie erhalten. Stuart hatte immer neue Entschuldigungen. Als ich

ihn schließlich energisch drängte, zeigte er mir, daß er wirklich mit der Arbeit begonnen habe. Doch das einzige was ich sah, war ein unbeholfenes ‚J‘ — der einzige Buchstabe, der fertig war. Kurze Zeit später wurde Stuart verhaftet.“

Diese Verhaftung erfolgte am 30. Januar 1939. Auch die Polizei findet in der Werkstatt Stuarts keine fertigen Firmenschilder. Wohl aber fördert sie eine englische Flieger-Uniform zutage, weiter eine Postuniform und die Berufskleidung eines Ingenieurs. Sie alle sind offenbar mit Erfolg von Stuart getragen worden. Hier findet die Polizei auch die Briefbogen mit dem königlichen Wappen.

Das Urteil gegen Stuart lautet auf 15 Jahre Zuchthaus.

*

Doch der wichtigste aller bisher abgeurteilten J. R. A.-Männer ist offenbar Michael Joseph Mason, alias Cleary, den der Richter zu 17 Jahren Zuchthaus verurteilt und dem er sagt:

„Ich betrachte Sie als den schlimmsten Mann auf der Anklagebank. Sie sind ein Brandstifter. Sie waren persönlich damit beschäftigt, einen Hochspannungsmast in die Luft zu sprengen. Und ich höre jetzt, daß Sie das sind, was man den Oberbefehlshaber der J. R. A. für Großbritannien nennt.“

Clearys Festnahme ist so abenteuerlich wie die Healys. Am 19. Januar findet ein Polizei-Sergeant unter einem Starkstrommast in der Nähe von St. Helens, nordöstlich von Liverpool, einen Wecker, der stehengeblieben ist, bevor er abließ. Die Uhr ist ein Teil einer komplizierten Sprenganlage, deren Kabel mit den vier Pfeilern des Mastes verbunden sind.

Der Beamte durchschneidet die Kabel und nimmt die ganze Anlage mit auf die Polizeistation. Sorgfältige Untersuchungen ergeben, daß auf dem Wecker ein winzig kleiner Teil eines Fingerabdrucks ist.

Einer der hervorragendsten Sachverständigen Scotland Yards konstruiert den Rest des Fingerabdrucks hinzu, aber er stimmt mit keinem der Fingerabdrücke bekannter Verbrecher im großen Register Scotland Yards überein. Hier endet die Spur.

Aber eine andere führt zum Ziel. Am 12. Januar, dem Tage, an dem die J. R. A. ihr Ultimatum an Lord Halifax schickt, fliegt aus einem Koffer im Gepäckraum des Paddington-Bahnhofs in London eine übelriechende Flüssigkeit. Die Beamten holen die Polizei herbei. Ergebnis der Untersuchung: der Koffer enthält Flaschen mit Schwefelsäure.

Es ist ein anderer Koffer da mit der gleichen Adresse: „Michael Joseph Cleary, Ingenieur, Liverpool, Great Nelson Street.“

Scotland Yard läßt die Koffer an die Adresse gehen. Gleichzeitig wird jedoch angeordnet, daß Cleary zu beobachten ist. Doch erst am 3. Februar erhält die Polizei in Liverpool die telegrafische Anweisung von Scotland Yard, Cleary zu verhaften. Als man seine Fingerabdrücke mit dem auf dem Wecker von St. Helens vergleicht, stellt sich heraus, daß sie übereinstimmen. So ist auch der oberste Befehlshaber der J. R. A. für Großbritannien aus dem Wege geräumt.

(3. Fortsetzung folgt.)

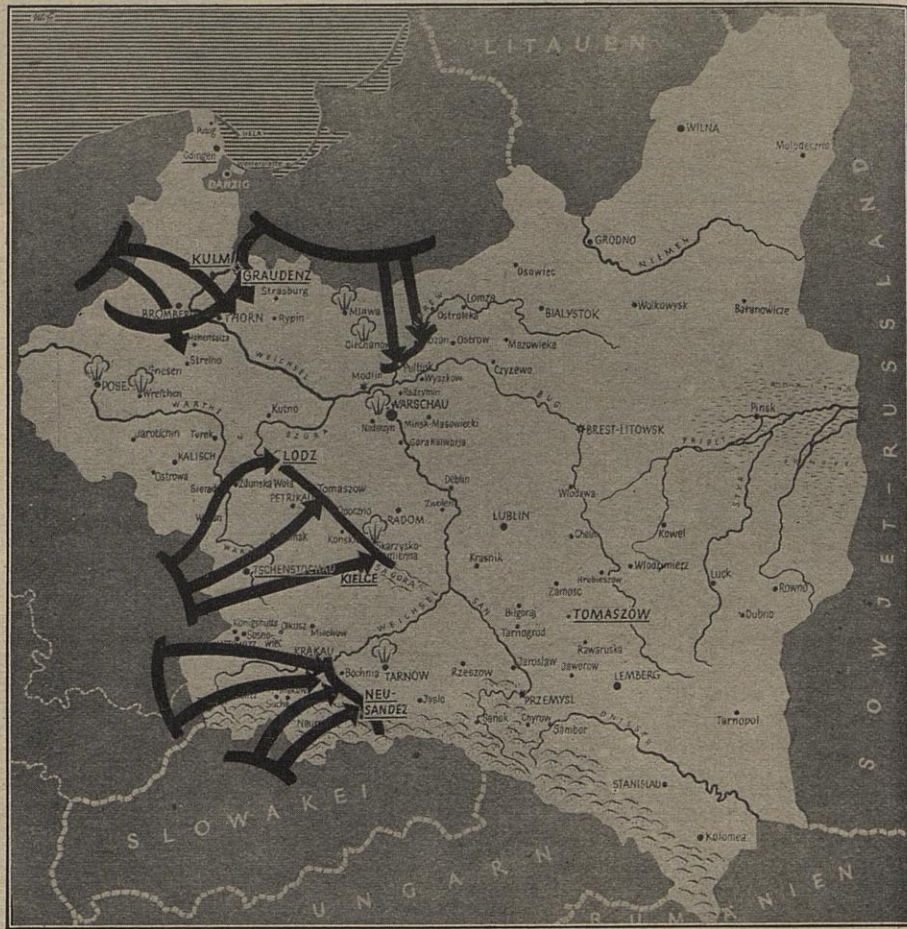
Mit Mann und Roß und Wagen ...

Wie Deutschlands Heer
Polen schlug



2. September: Am zweiten Tag des Feldzuges.

Die deutschen Truppen haben von Ostpreußen, Pommern, Schlesien, der Ostmark und Slowakei aus die ersten wichtigen Schläge gegen den Feind geführt. Der Korridor ist beinahe abgeriegelt, die Säuberung der Tucheler Heide beginnt. Von Ostpreußen aus sind unsere Soldaten weit vorgestoßen. Nördlich und südlich von Ost-Oberschlesien erfolgten Vorstöße. Die Linie Neumarkt—Sucha ist erreicht. Die deutsche Luftwaffe begann ihre vernichtende Tätigkeit mit Abschüssen polnischer Flugzeuge und Angriffen auf die wichtigsten Fliegerhorste.



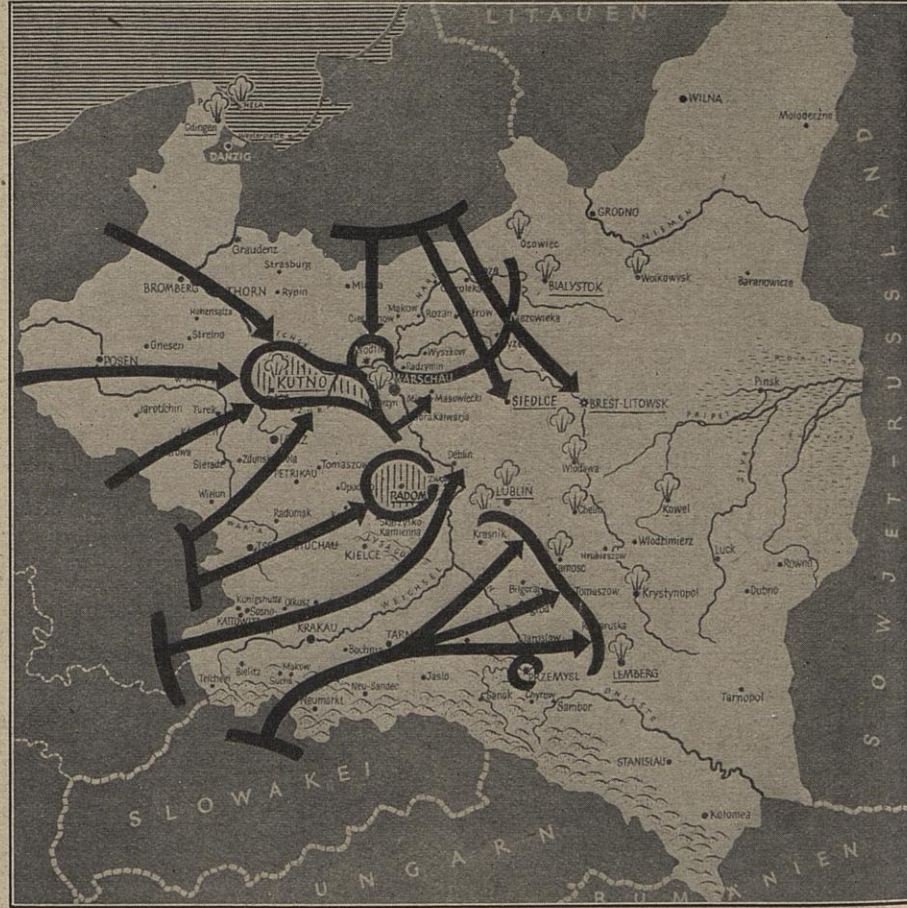
6. September: Das polnische Heer flutet zurück.

Graudenz und Kulm sind in deutscher Hand, der Korridor ist beinahe von Polen gesäubert. Die aus Ostpreußen vorstoßenden Truppen haben den Narew erreicht. Der Vorstoß aus Schlesien nähert sich Lodz und Tomaszow; Tschenschostchau und später Kielce sind eingenommen, das ostoberschlesische Industriegebiet ist in deutscher Hand. Nördlich der Karpaten geht der Vorstoß über Neu-Sandez weiter. Die Luftwaffe zerstört militärisch wichtige Anlagen und Fliegerhorste; die Luftherrschaft über Polen gehört den deutschen Fliegern.



11. September: Warschaws Umzingelung beginnt.

Die polnische Armee ist in voller Auflösung. Von Norden her sind unsere Schnellen Truppen bis über den Bug vorgedrungen und suchen sich mit den südlich von Warschau über die Weichsel gegangenen Truppen zu verbinden. Plock und Wloclawek an der Weichsel sind von den aus Richtung Thorn vorstoßenden Truppen erreicht. Das Zurückdrängen der Gegner aus Posen ist von Norden und Süden her schon weit vorgeschritten. Um Kutno und Radom sind große Teile der polnischen Armee umzingelt. An der Südfront wurde der San überschritten. Die Luftwaffe zerstörte die Fluchtwege nach Osten.



14. September: Warschaws Umzingelung ist beendet.

Gdingen ist gefallen. Die aus der Provinz Posen vorstoßenden Truppen umschließen Kutno auch von Westen her. Die Linie Warschau—Bialystok wurde überschritten, Brest-Litowsk angegriffen. Die Linie Warschau—Siedlce ist von den Deutschen durchbrochen. Die Ost- und Südausgänge von Warschau sind gesperrt. Die Festung Modlin ist eingeschlossen. Auf der Höhe von Lublin nach Lemberg stehen die ersten deutschen Soldaten. Unsere Flieger belegen die eingeschlossenen Truppen mit Feuer und Bomben und zerstören weiterhin die polnischen Rückzugsstraßen. Die polnische Regierung sitzt an der rumänischen Grenze.



18. September: Polens Heer beinahe vernichtet, der Einmarsch der Russen beginnt.

Der Feldzug geht seinem Ende entgegen. Die deutschen Soldaten haben die Linie Bialystok—Brest-Litowsk—Wlodzimierz—Lemberg erreicht. Lublin, die Festung Deblin, Bialystok, Wlodzimierz und Przemysl sind gefallen. Die bei Radom und südlich von Warschau eingeschlossenen Truppen haben sich ergeben. Die Kapitulation der bei Kutno umzingelten Divisionen beginnt. Die deutsche Luftwaffe zerstörte die Sender Wilna und Baranowicz und alle Rückzugsstraßen nach Osten. Die Festung Modlin und Warschau sind rettungslos umzingelt. Bei Wlodawa reichten sich zum erstenmal Truppen aus Pommern und Schlesien die Hand. Die sowjetrussischen Truppen überschreiten die sowjetpolnische Grenze in ihrem ganzen Verlauf und schneiden die Verbindung nach Rumänien ab.

Zeichnungen: Uli Huber



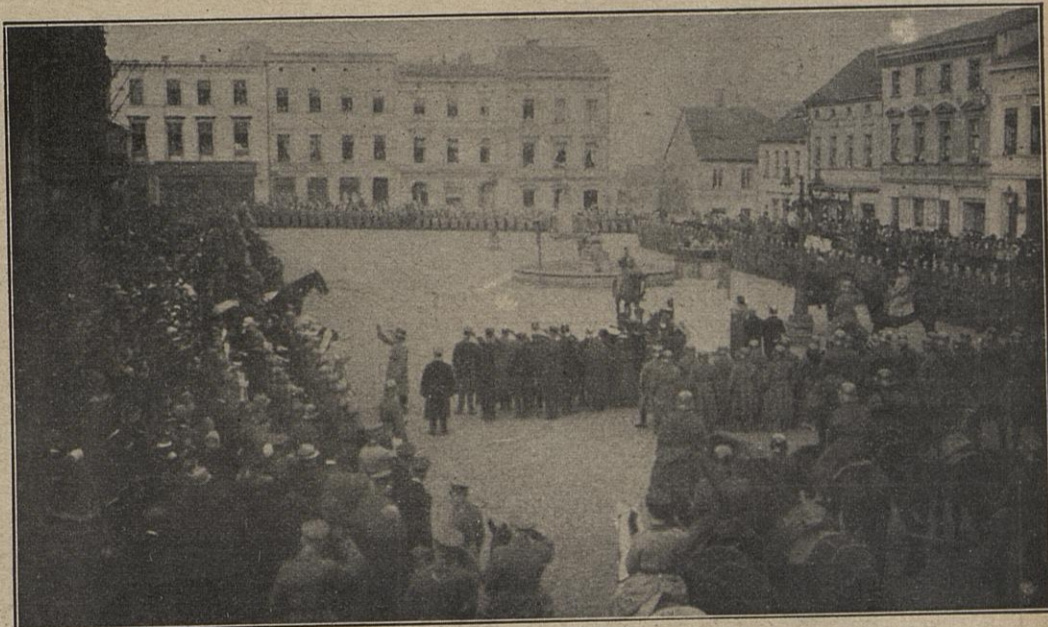
19. September: Am Tage als Adolf Hitler in Danzig sprach: „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen...“

Am 19. Tage nach Kriegsbeginn hat die deutsche Armee einen Raum von über 250 000 Quadratkilometer befehzt. 500 Kilometer tief ist sie in polnisches Land vorgestoßen. Eine unübersehbare Menge von Geschützen, Munition, Maschinengewehren, von Tanks, Panzerwagen und Flugzeugen ist erobert worden. Nur zersprengte Teile der polnischen Armee konnten über die neutralen Grenzen entkommen. Die Zahl der Gefangenen ist in diesem Augenblick noch nicht zu übersehen. Der Feldzug von 19 Tagen endete mit einem Sieg der deutschen Waffen, der in der modernen Kriegsgeschichte keinen Vergleich hat. In den folgenden Tagen werden unsere Truppen, wie der Führer in Danzig verkündete, auf die zwischen der deutschen und russischen Regierung festgelegte Demarkationslinie zurückgenommen. Der Krieg in Polen ist militärisch beendet.



Maßarbeit unserer Flieger.
Genau liegen die Einschläge auf der großen Weichselbrücke.
Stabsbildabteilung

19 Jahre später!



Abschiedsparade der deutschen Truppen am 25. Januar 1920 in Myslowitz O.-S.

Oberst von Hahnke führte u. a. folgendes aus: „In den nächsten Tagen müssen deutsche Soldaten deutsches Land, auch die deutsche Grenzstadt Myslowitz verlassen, um fremden Völkern Platz zu machen. An unsere Stelle werden andere einziehen... ich hoffe, daß deutsche Truppen in dieser Stadt nicht die letzte Parade abhalten...“



19 Jahre später

ziehen wieder die ersten deutschen Truppen als Befreier nach jahrelanger polnischer Bedrückung und Knechtschaft ein.

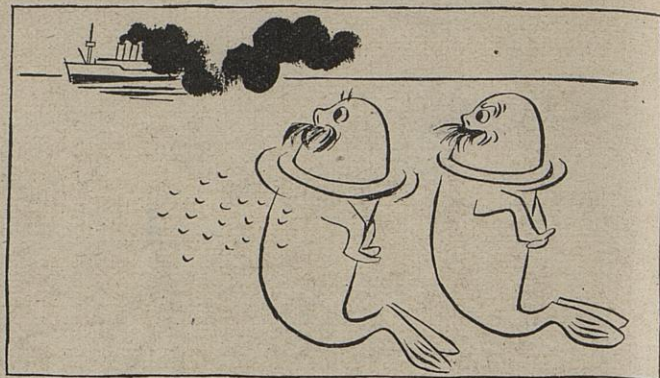
Karl Schmatloch, Myslowitz (2)

Die Wahrheit über die „Athenia“

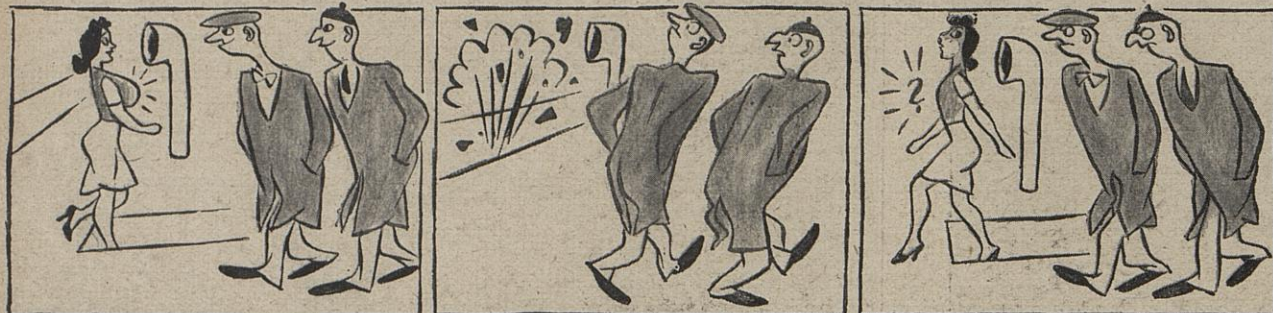


Churchill: „Jetzt habe ich den Amerikanern bereits sechs verschiedene Schilderungen über die Verfenkung der ‚Athenia‘ gegeben — keine gefällt! Aber nur Ruhe, die Untersuchungen sind weiter im Gange, ich habe da sensationelle Meldungen...“

Berichtet von
E. O. PLAUVEN



„Wie erst jetzt mit Bestimmtheit festgestellt wurde, ist die ‚Athenia‘ von ihrer Ausfahrt an durch patrouillierende deutsche Polizei-Seehund beobachtet und verfolgt worden. Damit ist der Schuldbeweis endgültig festgestellt!“



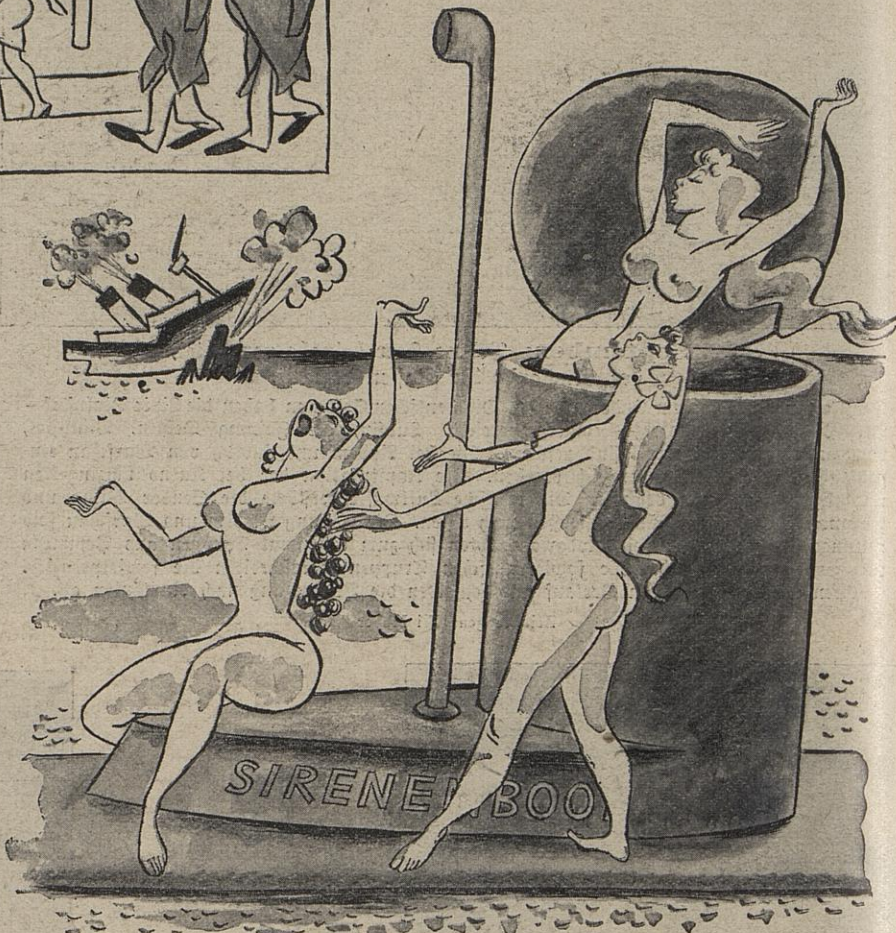
Bericht von zwei Ueberlebenden der „Athenia“ (die Zeugen sind Beamte des britischen Geheimdienstes und somit äußerst glaubwürdig!):

„Die Explosion des Schiffes mit Bestimmtheit ahnend, beobachteten wir mit gesteigerter Aufmerksamkeit eine Person, die uns durch verdächtige Formen auffiel. Sie begab sich ins Schiffsinere. Pünktlich erfolgte die Explosion. Beim Wiederauftauchen der Verdächtigen sahen wir deutlich, daß es sich um eine deutsche Agentin handelte, die Bomben gelegt hatte!“



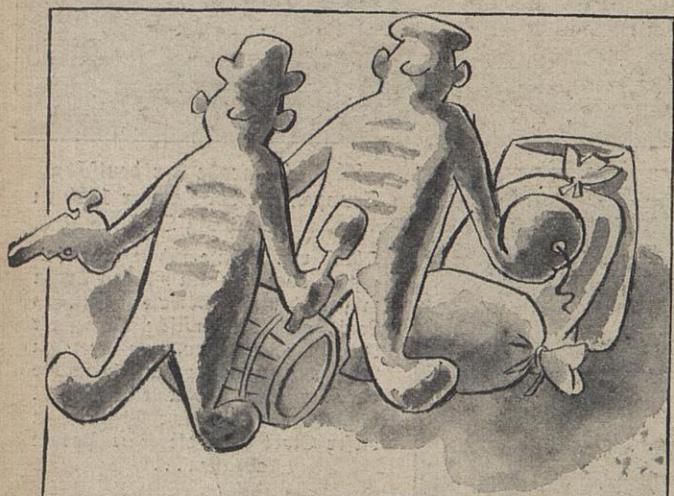
Neueste Meldung:

„Nach den Aussagen des Kapitäns der ‚Athenia‘ wurde ein harmloser Wal gesichtet, der sein Mittagsschlafchen hielt. Aber plötzlich öffnete der Wal seinen furchtbaren Rachen, aus dem Torpedos hervorschossen. Es war ein deutsches U-Boot, das sich tödlich als harmloser Wal getarnt hatte!“



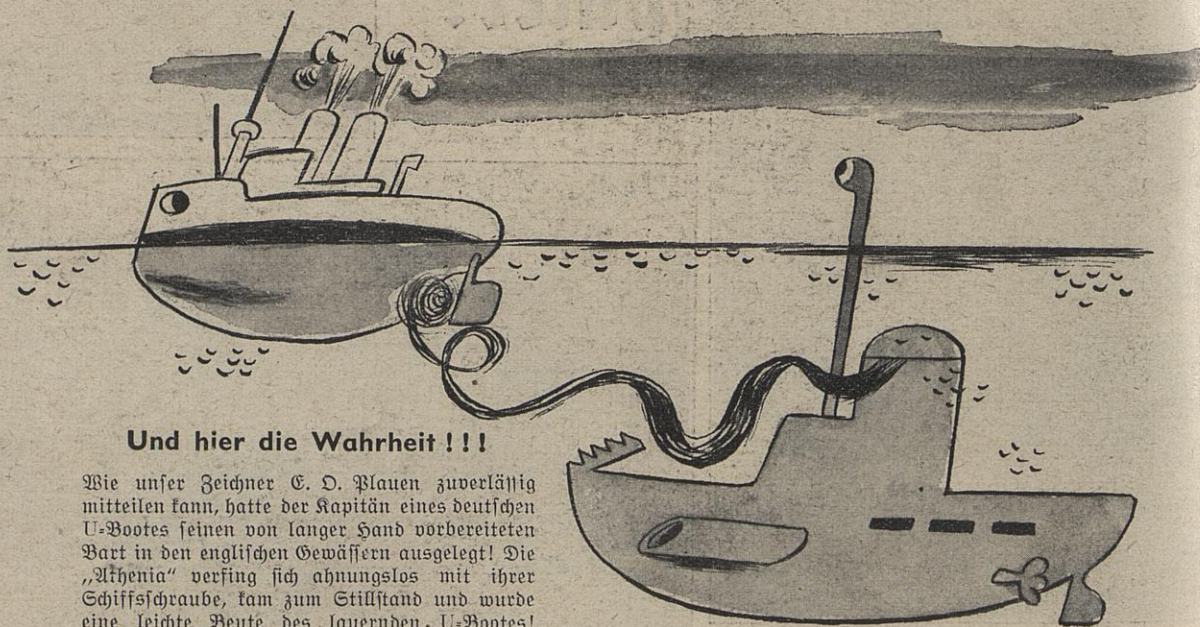
Letzte Meldung:

„Nach den allerneuesten Aussagen des Kapitäns der ‚Athenia‘ hörte er plötzlich in einer völkerrrechtswidrigen hohen Tonlage Gesang über das Wasser schallen! Von den Tönen bestrickt, wich er vom Kurs ab, dem Gesange zu, und lief auf ein Riff! Hinter dem Riff hatte sich eine neue deutsche Angriffswaffe aufgestellt, das ‚Sirenen-U-Boot‘. Den Kapitänen aller Schiffe wird geraten, sich Wachs in die Ohren zu stopfen, um nicht ebenfalls dem betörenden Gesang zum Opfer zu fallen!“



Ganz letzte Meldung:

„Beim Beladen der ‚Athenia‘ waren zwei große Brote durch ihre merkwürdige Form aufgefallen. Wie man leider zu spät erkannte, handelte es sich um zwei deutsche Spione, die sich in Brot einbacken ließen und die dann unbemerkt, jeder Nahrungsforge entzogen, an ihr trauriges Handwerk gingen!“



Und hier die Wahrheit!!!

Wie unser Zeichner E. O. Plauen zuverlässig mitteilen kann, hatte der Kapitän eines deutschen U-Bootes seinen von langer Hand vorbereiteten Bart in den englischen Gewässern ausgelegt! Die ‚Athenia‘ verfiel sich ahnungslos mit ihrer Schiffsschraube, kam zum Stillstand und wurde eine leichte Beute des lauernden U-Bootes!

Hauptchriftleiter: Harald Lehenberg, Berlin; Vertreter des Hauptchriftleiters: Dr. Ewald Wästen, Berlin. — Die „Berliner Illustrierte Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Ueberall erhältlich. Ferner zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und jede Postanstalt. — Anzeigenpreise nach Preislite 6 vom 15. 12. 38. — Anzeigenleiter: Herbert Godorff, Berlin-Südende; verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen: Arno Sauer, Berlin-Gatenssee. — Unverlangte Einsendungen können nur zurückgesandt werden, wenn Porto beiliegt. — Verlag und Druck: Deutscher Verlag, Berlin SW 68, Kochstraße 22-26. — Jahres-Abonnementspreis für U.S.A. einschl. Porto RM. 18,20.